

DIE FRIULANISCHE EMIGRATION NACH ÖSTERREICH UND DEUTSCHLAND

Matteo Ermacora*

16. Jh.-19. Jh. - Von den *cramars* (Krämern) bis zur Emigration in der Moderne. Zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert waren Österreich und Deutschland die beliebtesten Ziele der friulanischen Emigration. Diese Emigration nahm dennoch ganz andere Formen, Merkmale und Charakteristiken an als die für die Moderne typische Mobilität; die ersten Belege für das Phänomen der «traditionellen» Emigration gehen auf das 16./17. Jahrhundert zurück, als Hungersnöte, Epidemien und feudale Verpflichtungen die Karnier zwangen, in das Habsburger Reich, nach Istrien und Bayern auszuwandern. Es handelte sich um temporäre Migrationen fliegender Händler (die sogenannten «cramari») und Weber; diese Art der Mobilität, die in den Wintermonaten erfolgte, diente der Aufrundung der Einkommen aus den kläglichen landwirtschaftlichen Tätigkeiten in der Bergregion; die Merkmale dieser Ströme bleiben im Wesentlichen bis Ende des 18. Jahrhunderts unverändert, als der Niedergang der zuhause ausgeführten Webertätigkeit, die Einschränkungen der Geschäftstätigkeiten, die Entstehung der Baustellen nördlich der Alpen und das gleichzeitige Bevölkerungswachstum zu einer tiefgreifenden Veränderung der Mobilität im alpinen Gebiet führten.

1. Einschnitte und Veränderungen der Migrationsbewegung

In der Mitte des 19. Jahrhunderts revolutionierten die Industrialisierungsprozesse das Gleichgewicht der Bergregionen tiefgreifend, da die Entwicklung der Städte, der Straßen- und Eisenbahnnetze in den warmen Monaten die gesamte männliche

* Dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Sozialgeschichte an der Universität Venedig «Cà Foscari», Liebhaber des Fachs.

Arbeitskraft anzog; in den Jahren zwischen 1850 und 1860 erlebte man in der Bergregion eine echte wirtschaftliche und berufliche Transformation von den Berufen der fliegenden Händler und der Weber zu den Berufen in der Baubranche¹. Dieser wichtige «Einschnitt» war keineswegs ein einheitlicher Prozess. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass bereits im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Friulaner aus der Bergregion sich relativ sicher in der Baubranche in Salzburg, Graz, Innsbruck, Wien und in Bayern bewegten; es war eine Zeit des Wandels, in der die «alten» Berufe der Mobilität der Moderne (Weber, Käsehändler, Wurstwarenhändler, fliegende Händler) neben den «neuen» Berufen (Maurer, Tischler, aber auch Ziegler) bestanden.

Vor allem Länder wie Österreich und Deutschland, die eine schnelle Industrialisierung erlebten, förderten neue Ströme der Arbeitskräfte und beschleunigten die Veränderung der friulanischen Emigration; im Vergleich zu den traditionellen Migrationen veränderten sich nicht nur die Berufe, sondern auch die Perioden der Emigration - die in den warmen Monaten, d.h. von Frühjahr bis Herbst stattfand - und die Größe der Ströme. Da sie de facto von der Arbeit im Industriesektor ausgeschlossen waren, ein Vorrecht der österreichischen und deutschen Arbeiter, spezialisierten die Friulaner sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nur in den anstrengendsten Berufen (Hilfsarbeiter, Terrazzoleger, Erdarbeiter, Steinbrecher, Holzfäller), sondern auch in Berufen, die hohe technische Geschicklichkeit (Maurer, Steinmetze, Säger, Dekorateur) erforderten; sie wurden von erfahrenen Vorarbeitern geleitet und setzten sich, wenn auch nicht widerstandslos, aufgrund ihrer hohen Mobilität, ihrer hohen Produktivität, der Organisation und der erworbenen beruflichen Kompetenzen durch. Aufgrund des europäischen «Baufiebers», aber auch wegen des Bevölkerungswachstums und der Steuerlast des jungen italienischen Staates weitete sich das Migrationsphänomen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts von der Bergregion auf das Flachland aus, an dem

¹ A. Fornasin, *Emigrazioni e mestieri in Carnia: la cesura del XIX secolo*, in «In Alto», s. IV, Bd. LXXX, 1998, S. 19-40; G. Ferigo-A. Fornasin (Hrsg.), *Cramars. Emigrazione, mobilità, mestieri ambulanti della Carnia in Età Moderna, Arti Grafiche*, Udine 1997. A. Fornasin, *Ambulanti, artigiani e mercanti. L'emigrazione dalla Carnia in età moderna*, Cierre, Verona 1998; F. Micelli, *Emigrazione friulana (1815-1915). Liberali e geografi, socialisti e cattolici a confronto*, in «Qualestoria», 1982, Nr. 3, S. 5-38.

nun auch Tagelöhner und kleine Unternehmer teilnahmen, die sich als unqualifizierte Arbeiter in die Ströme zu den Ziegeleien der Mittelmächte mischten. Die saisonale Migration, die in der Moderne ein Integrationsfaktor war, entwickelte sich zu einem entscheidenden Element der friulanischen Wirtschaft².

1860-1914 - Die Massenemigration in die Mittelmächte.

Der Anschluss des Friauls an das Königreich Italien verstärkte die Migrationsströme in die Mittelmächte; das spürbare Bevölkerungswachstum, das zwischen 1881 und 1911 in der Provinz Udine verzeichnet wurde, die Steuerlast, die extreme Zersplitterung des Landes, die mit der Umwandlung der Landwirtschaft verbundenen Schwierigkeiten und der Beginn der Industrialisierung waren ein starker Anreiz, um in die Länder jenseits der Alpen auszuwandern. Im Gegenzug dazu benötigten Österreich und Deutschland ab Mitte des Jahrhunderts Arbeitskräfte, um den Prozess der städtischen Ausdehnung und den Bau der Infrastrukturen fördern zu können. Durch die Entscheidung für eine temporäre, vorwiegend männliche Emigration konnten sie die Familien ernähren und gleichzeitig weiterhin in den Heimatorten leben. Da sie sich gegen die internationale Konkurrenz durchsetzten, konnten die Friulaner ein beträchtliches Segment des Arbeitsmarktes in der Baubranche erobern. Durch Migrationsketten beruflicher und verwandtschaftlicher Art, die die Auswahl der Arbeitskräfte garantierten, wurde das Migrationssystem zu einem bedeutenden «Schwungrad» der Wirtschaft. Bis zum Ausbruch des Europäischen Kriegs 1914 entwickelte die temporäre Emigration sich zu einem Massenphänomen, das die Gesellschaft und das friulanische Kollektivbewusstsein stark prägte.

2. Nach Deutschland und Österreich. Mobilität, Ströme, Berufe und Zielorte

Im Laufe der 1880er Jahre begann die Zahl der friulanischen Emigranten, die nach

² G. Picotti, *Le condizioni dell'industria nella provincia di Udine. Note sull'emigrazione e sulla legislazione del lavoro*, in «Bollettino dell'Ispettorato dell'Industria e del Lavoro», 1914, Nr. 7-8, S. 188.

Deutschland und Österreich gingen, rasch anzusteigen. Es handelte sich nicht um konstante Zielorte, denn die friulanischen Saisonarbeiter erwiesen sich als sehr empfänglich für die verschiedenen Beschäftigungsmöglichkeiten, die ihnen der deutsche Arbeitsmarkt und der Arbeitsmarkt des Donaugebietes in den verschiedenen Jahren boten. Es kam zu regelgerechten Phänomenen des «Nomadentums»; Giovanni Cosattini schrieb: «Wenn ein Land diese Arbeitermassen nicht mehr benötigt, folgen sie dem Aufruf eines anderen, das Arbeiten beginnt, die anderswo bereits abgeschlossen sind. So ging es von Österreich nach Deutschland, im Jahr 1875 von dort nach Ungarn, danach im Jahr 1876 nach Süden, Richtung Bosnien, Rumänien, Bulgarien und später nach Serbien»³. Doch nicht nur die Maurer, Steinhauer und Hilfsarbeiter «folgten» der Arbeit, sondern auch die Ziegler, die von den «Accordanten» geleitet wurden, waren bereit weiterzuziehen, sobald sie von neuen und besser bezahlten Möglichkeiten erfuhren; Angelo Pressacco aus Turrida, Jahrgang 1886, erzählte in einem 1979 durchgeführten Interview, dass er gemeinsam mit Vater Pietro losgezogen war, zunächst nach Klagenfurt, um «Sand für die Gussformen zu machen», und später nach Bayern, «um Backsteine herzustellen» [...]. Danach war er zwei Jahre in Berlin, wo er Backsteine herstellte, und dann drei Jahre in Duisburg am Rhein. Danach war er in Köln und dann in einer anderen deutschen Stadt, wo er Backsteine brannte. Er stellte Backsteine her, bis er 18 war»⁴.

Laut den offiziellen Statistiken, die die illegalen Ströme nicht berücksichtigen, stieg die temporäre friulanische Emigration stetig; 1876 zogen 25.000-30.000 Auswanderer los, deren Anzahl 1890 auf 50.000-60.000 Personen anstieg, und in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg verzeichnete das Arbeitsamt der Provinz Udine für das Jahr 1909 mehr als 89.000 Saisonarbeiter im Ausland, was etwa 11% der Gesamtbevölkerung der Provinz entsprach; das gesamte Ausmaß des Migrationsphänomens war so groß, da auch zahlreiche Frauen (9.885) und 4.227 Kinder an ihm teilnahmen, die die Trägerarbeit in den Ziegeleien übernahmen⁵.

³ G. Cosattini, *L'emigrazione temporanea dal Friuli*, Udine-Trieste 1983 (1903), S. 19.

⁴ C. Rinaldi (Hrsg.), *Sedegliano. Un popolo, una cultura ieri e oggi*, Bd. 1, Comune di Sedegliano, Tip. Istituto salesiano Pio XI, Roma, Sedegliano 1997, S. 55-56.

⁵ Ufficio Provinciale del Lavoro di Udine, *Memoriale sull'opera svolta dall'Ufficio Provinciale del Lavoro di Udine dal 1 luglio 1908 al 31 dicembre 1910, e pubblicazioni relative*, Udine, 1911, S. 5.

Die Auswanderung nach Österreich erlebte einen schrittweisen Anstieg: Im Laufe der 1880er Jahre emigrierten etwa 10.000-12.000 Personen pro Jahr nach Österreich, im darauffolgenden Jahrzehnt wurde ein beträchtlicher Anstieg auf 15.000 verzeichnet, mit Spitzenwerten von 17.000-22.000 Emigranten (1890; 1896). Um die Jahrhundertwende wurde der Höchststand der Emigration ins nahegelegene Österreich verzeichnet, es sei nur an den Zeitraum 1900-1903 (17.853; 41.220; 15.438; 21.654) erinnert, danach sank die Anzahl im Jahr 1904 (9.432); im darauffolgenden Jahrzehnt pendelte sich die Zahl der Auswanderer zwischen 10.000-12.000 pro Jahr ein.

Der relative Rückgang der Emigration nach Österreich ging mit einem zeitgleichen Anstieg der Emigration nach Deutschland einher; die Massenströme in dieses Land hatten eine «junge» Geschichte, denn im Laufe der 80er Jahre gingen nur etwa 3.500-4.000 Emigranten pro Jahr nach Deutschland; die Wende brachten 1889-1890 der deutsche Bauboom und die Industrialisierungsprozesse; von jenem Moment an - trotz einiger Schwankungen in Krisenzeiten - beliefen sich die Ströme auf eine Zahl von 10.000 Personen; in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts lag die Zahl durchschnittlich bei über 13.000, wobei der Höchststand 1903 (19.998 Menschen) erreicht wurde. Im Zeitraum 1910-1914 waren es etwa 14.000-15.000 Personen⁶.

In ihrer intensivsten Phase zog es die saisonale friulanische Emigration im Wesentlichen in die Mittelmächte; laut den Statistiken, die Giovanni Cosattini anhand der Zugfahrkarten erstellt hat, gingen 41% der Saisonarbeiter nach Österreich, 41% nach Deutschland, 8% nach Ungarn und der Rest entschied sich für andere Orte auf dem Kontinent⁷. Die Bauarbeiter aus der Bergregion gingen vor allem nach West- und Norddeutschland (Baden-Württemberg, Rheinland, Westfalen, Preußen), während die Ziegler eher in die südwestlichen Regionen (Bayern und Baden-Württemberg) und in das nahegelegene Österreich gingen; eine beträchtliche Anzahl von Bauunternehmern engagierte sich im öffentlichen und privaten Wohnungsbau in der Steiermark und in Kärnten, Gebiete, in die auch Gruppen von Sägern und

⁶ Meine Nachbearbeitung aus B. M. Pagani, *L'emigrazione friulana dalla metà del XIX secolo al 1940*, Arti Grafiche Friulane, Udine 1968, S. 233-374.

⁷ G. Cosattini, *L'emigrazione temporanea dal Friuli* cit., S. 126-138.

Holzfällern kamen.

Nach den Berufen geordnet, gab es um die Jahrhundertwende etwa 20.000 Ziegler, 18.000 Maurer, 2.000 Steinmetze, 3.000 Terrazzoleger, 2.000-3.000 Holzfäller und Säger sowie etwa 2.000 Bauunternehmer und kleine Akkordarbeiter. In ihrer «reifsten» Phase prägte die Emigration die Heimatorte und die Berufe; wie aus der bereits zitierten Studie des Arbeitsamtes der Provinz hervorgeht, waren 95% der Emigranten aus Karnien Maurer und Steinmetze (der Rest vorwiegend Holzfäller und Säger); 45% der Emigranten aus dem Bezirk Pordenone waren Maurer (insbesondere aus der Bergregion), 45% waren Ziegler, in kleinerem Umfang folgten Mosaik- und Terrazzoleger sowie Bergleute; der Großteil der Emigranten aus dem Bezirk Udine waren Ziegler (80%), 15% Maurer und die restlichen 5% waren vor allem Steinmetze, Tagelöhner und fliegende Händler⁸. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts hatte die temporäre Emigration vor allem die Länder des Königreiches Österreich-Ungarn und Bayern als Ziel; nach Bayern kamen vor allem Ziegler aus dem Hügelgebiet; laut einigen Angaben arbeiteten mehr als 400 Werkleiter aus Buja vor den Toren Münchens, die tausende Arbeiter aus dem friulanischen Flachland leiteten⁹.

3. Österreich, Deutschland und der internationale Arbeitsmarkt

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts waren die friulanischen Emigranten an einem Großteil der Arbeiten zur Ausdehnung der Hauptstädte und bedeutenden Zentren, wie in Berlin, Wien, Innsbruck, Klagenfurt, Ljubljana, Graz, Salzburg und München, aber auch am Bau von Tunneln und Eisenbahnstrecken, Deichen, Aquädukten, Kanälen sowie an Entwässerungs- und Meliorationsarbeiten in Österreich, Bayern und Württemberg beteiligt. Grundsätzlich waren die friulanischen Arbeiter zunächst im Bau der großen Infrastrukturen tätig und konzentrierten sich später auf den privaten

⁸ Ufficio Provinciale del Lavoro di Udine, *Memoriale* cit., S. 4-9.

⁹ G. Ellero, *Buja. Terra e popolo*, Comune di Buja, Buja 1984, S. 11-15; F. Micelli, *Emigrazione e fornaciari friulani*, in M. Buora-T. Ribezzi (Hrsg.), *Fornaci e Fornaciari in Friuli*, Comune di Udine, Udine 1987, S. 174-183; P. F. Guerra, *I fornaciari di Martinazzo*, Ente Friuli nel mondo, Udine 1985.

und öffentlichen Wohnungsbau¹⁰; vor allem in dieser zweiten Phase ließ Deutschland seine Anziehungskraft spüren, das zwischen 1895 und 1913 ein außergewöhnliches Wirtschaftswachstum erlebte; das Fehlen einheimischer Arbeitskräfte und die hohen Gehälter, die man in relativ kurzer Zeit erreichen konnte, zogen Zehntausende ausländische Arbeiter, Italiener, Niederländer und Polen, an¹¹. Abgesehen von der auffälligen Ausnahme der Ziegler arbeiteten die friulanischen Arbeiter in qualifizierten Berufen der Baubranche (Maurer, Steinmetze, Stuckateure), während die Tagelöhner aus der Po-Ebene vor allem an den großen Infrastrukturen (Kanälen, Bergwerken, Häfen, Tunneln) arbeiteten. Die friulanischen Ziegler erarbeiteten sich wachsende Räume in Bayern und Württemberg, während die Bauarbeiter der Eröffnung der verschiedenen Baustellen folgten und sich auch in die nördlichen Regionen, nach Preußen, Sachsen oder Elsass-Lothringen begaben¹². Einem allgemeinen Trend folgend stieg die Anzahl der Friulaner in den ersten zehn Jahren des Jahrhunderts in den Gebieten des Rheinlands und Westfalens aufgrund der starken industriellen Entwicklung des Ruhrgebietes an. In dieser Zeit kam zur Emigration der Männer auch die der Frauen hinzu, die vorwiegend in den Ziegeleien und den Textilfabriken Süddeutschlands arbeiteten; laut einer vom Generalkommissariat für Emigration in Köln durchgeführten Studie lebten 1908 etwa 3.000 italienische Textilarbeiterinnen in Deutschland, von denen viele aus dem Friaul stammten. Zur Beruhigung der Familien und zur Förderung der Beschaffung von Arbeitskräften stellten die deutschen Unternehmen Unterkünfte und Wohnheime zur Verfügung, die oft besonders streng von religiösen Organisationen geleitet wurden¹³.

Obwohl die friulanischen Arbeitskräfte wegen ihrer Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit geschätzt wurden, galten sie immer als Arbeiter «zweiter Klasse», weshalb sie eingesetzt wurden, um die durch die Industrialisierung geschaffenen

¹⁰ G. Chiap, *L'emigrazione periodica dal Friuli*, in «La Riforma Sociale», XI, 1904, Bd. XIV, S. 369-370; 378.

¹¹ K. J. Bade, *L'Europa in movimento. Le migrazioni dal settecento a oggi*, Laterza, Roma-Bari, 2001, S. 68; 94-95; H. Schäfer, *L'immigrazione italiana nell'Impero tedesco (1890-1914)*, in B. Bezza (Hrsg.), *Gli italiani fuori d'Italia. Gli emigrati italiani nei movimenti operai dei paesi d'adozione (1880-1940)*, Fondazione Brodolini, Milano 1983.

¹² M. Puppini, *Movimento operaio ed emigrazione in Carnia e Canal del Ferro dai primi del '900 alla Resistenza*, in «Qualestoria», 1982, Nr. 3, S. 83-119.

¹³ G. Pertile, *Gli italiani in Germania*, in «Bollettino dell'Emigrazione», Nr. 11-12, 1914, S. 816. *Per la protezione della donna italiana all'estero. L'opera in Germania 1909-1910*, «Il Crociato», 20. Juli 1910; A. Mattanza, *L'immigrazione minorile italiana nell'impero guglielmino (1890-1914)*, in B. Bianchi-A. Lotto (Hrsg.), *Lavoro ed emigrazione minorile dall'Unità alla grande guerra*, Ateneo Veneto, Venezia, 2000, S. 77.

freien Posten zu besetzen, und vor allem in die unteren Stufen des Arbeitsmarktes eingeordnet wurden, von wo man sie in einer Konjunkturkrise problemlos entlassen konnte¹⁴. Daher waren die friulanischen Arbeitskräfte, wie auch die häufigen Schwankungen in den Migrationsstatistiken zeigen, besonders abhängig von den Zyklen der Bau- und der Industriebranche. In Krisenzeiten widmeten sich die deutschen Arbeiter wieder den anstrengenden und schlechter bezahlten Berufen, wodurch die Anzahl der eingestellten italienischen Immigranten zurückging, die sich entweder eine andere Arbeit suchen oder nach Hause zurückkehren mussten; beispielhaft hierfür sind der Abschwung in der Baubranche zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die durch die Balkankriege verursachte Geldknappheit. Die Remigration, der Verlust des Arbeitsplatzes oder das Scheitern aufgrund fehlenden Kapitals waren keine Seltenheit. Aber auch in den schwierigsten Zeiten konnten die friulanischen Arbeiter von der liberaleren Einwanderungspolitik der südlichen Bundesländer Deutschlands profitieren, wodurch sie, im Gegensatz zu den Polen in Preußen, nicht von Strafmaßnahmen und hartem Protektionismus betroffen waren¹⁵.

4. Maurer und Ziegler

Maurer und Ziegler, die beiden Hauptkomponenten der saisonalen Migration, stellten hinsichtlich Zusammenstellung, Organisation und Berufsausbildung, zwei entgegengesetzte Pole dar, die die unterschiedliche Eingliederung in die Emigration im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts widerspiegeln. Während die Maurer, Steinmetze und Steinhauer, die hauptsächlich aus der Bergregion kamen, eine längere Zeit an dem Migrationsprozess teilnahmen, in dessen Verlauf sie sich wertvolle Kompetenzen aneigneten, traten die Emigranten aus dem Hügelgebiet und dem Flachland erst in einer zweiten Phase in den internationalen Arbeitsmarkt ein. Da sie unqualifiziert waren, übten sie im Ausland vor allem die bescheidenen und anstrengenden Arbeiten, wie Träger- und Hilfsarbeiten in den Ziegeleien und

¹⁴ L. Trincia, *Emigrazione e diaspora. Chiesa e lavoratori italiani in Svizzera e in Germania fino alla prima guerra mondiale*, Studium, Roma 1996, S. 81.

¹⁵ R. Del Fabbro, *L'immigration italienne dans le Reich impérial allemand (1870-1914)*, in A. Bechelloni-M. Dreyfus-P. Milza (Hrsg.), *L'intégration italienne en France*, Campin, Bruxelles 1995, S. 374.

Erdarbeiten, aus.

Die Masse der Emigranten war jedoch alles andere als einheitlich und besaß - wie jüngste Studien gezeigt haben - eine Art interne Schichtung: Durch die bessere Organisation und Berufskultur konnten die Maurer nach einer harten Phase der Akkordarbeit und der Ausschreibungen im öffentlichen Wohnungsbau Kapital anhäufen und sich auf dem deutschen und österreichischen Baupreismarkt präsentieren; in dieser Phase traten unter vielen anderen der Unternehmer Giacomo Ceconi aus Montebelluna hervor, der kolossale Bauten realisierte, wie die Tunnel der durch die Alpen führenden Eisenbahnstrecken, oder die Firma Baviera-Pezzutti aus Vigonovo di Pordenone, Auftragnehmerin der großen Deicharbeiten an der Donau in Niederösterreich. Im 19. und 20. Jahrhundert bildete sich also eine kleine Gruppe Unternehmer und oft fähiger Bauassistenten heraus, die kontinuierlich in Kärnten, im Salzburger Land und in Bayern tätig waren und ihr Eigenkapital in die Baubranche investierten oder sich der Beschaffung kleiner Arbeitergruppen widmeten, die die Arbeiten im Rahmen eines Untervertrags für italienische und deutsche Bauunternehmer durchführten. Dieses Unternehmernetzwerk erwies sich nicht nur für die Beschaffung der Arbeitskräfte, sondern auch für die Bestimmung der Zielorte und Berufe der Emigranten als entscheidend¹⁶. Die Geschichte zahlreicher österreichischer und deutscher Ortschaften und Ferienorte ist eng mit den Tätigkeiten friulanischer Bauunternehmer verbunden; die Entwicklung der Orte Graz, Salzburg, Bad Gastein und Zell war das Ergebnis der unermüdlichen Tätigkeiten von Bauunternehmern wie Andrea Franz aus Moggio, Valentino Ceconi, Angelo Comini und Giacomo Menis aus Arterga¹⁷. Für diese Bauunternehmer arbeitete eine Schaar Maurer, Steinmetze und Steinhauer, die eine Art Arbeiteraristokratie darstellte; es war eine homogene, tüchtige und gut organisierte Gruppe mit einer klar definierten beruflichen Identität.

Die Bauarbeiter aus Karnien, die in Gruppen je nach Dorf oder Tal organisiert

¹⁶ A. D'Agostin-J. Grossutti, *Ti ho spedito lire cento. Le stagioni di Luigi Piccoli, emigrante friulano. Lettere famigliari (1905-1915)*, Biblioteca dell'Immagine, Pordenone, 1997.

¹⁷ M. Ermacora, *Imprenditoria migrante. Costruttori e imprese edili friulane all'estero (1860-1915)*, in *Baumeister dal Friuli. Costruttori e impresari edili migranti nell'Ottocento e primo Novecento*, Associazione culturale Grop Pignot, Udine 2005, S. 115-128.

waren, gingen vorwiegend nach Deutschland, wo sie durch eine modernere soziale Gesetzgebung bessere Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten hatten. Die Arbeiter aus dem Vorbergland gingen dagegen eher nach Österreich, wo die niedrigeren Reisekosten mit schlechteren Arbeitsbedingungen, längeren Arbeitszeiten (durchschnittlich zehn Stunden pro Tag), dürftiger Verpflegung, baufälligen Unterkünften, oft Baracken nahe der Baustellen, Heuschuber oder Schuppen, einhergingen. Häufig gab es jede Saison Schwankungen zwischen den Zielorten Österreich und Deutschland, was oft durch die verschiedenen Verdienstmöglichkeiten, Wechselkurse oder der Möglichkeit der Akkordarbeit bestimmt wurde¹⁸.

Den anderen großen Teil der friulanischen Emigranten stellten die Ziegler, die im Gegensatz zu den Bauarbeitern, stark von Phänomenen der Ausbeutung, der rückständigen Arbeitsverträge und dem Einsatz von Frauen und Kindern betroffen waren¹⁹. Nachdem sie durch die Unternehmer des Hügellandes auf dem internationalen Arbeitsmarkt angekommen waren, eroberten die friulanischen Ziegler die Branche der Backsteinherstellung in Österreich und Deutschland, indem sie sich durch harten Wettbewerb gegen die deutschen, böhmischen und Tiroler Arbeiter durchsetzten; Ludovico Zanini sagt klar und deutlich:

Es kamen die Friulaner, die so viele Stunden am Tag schufteten, wie es Licht am Tag gab; sie aßen nur Polenta und Käse, führten die Verwendung der Form und die Arbeit im Freien ein und fürchteten sich nicht vor Sonnenbrand; die Sonne trocknete das frische Material und förderte das Abarbeiten der Tagesmenge. Um schneller zu arbeiten, stellten sie weiche Lehm Massen her. Dadurch sanken die Preise stärker; [...] Durch diese besessene Aktivität setzten sich die Friulaner überall durch²⁰.

Bis zum Ersten Weltkrieg kamen etwa 35.000-40.000 Ziegler nach Bayern und Baden-Württemberg (75%), nach Österreich (15%) und Kroatien; die meisten gingen nach Oberbayern, in die Nähe Münchens, wo es viel Lehm und Wasser gab und wo

¹⁸ G. Cosattini, *L'emigrazione temporanea* cit., S. 54-55; C. Noliani-C. Quaglia, *Memorie di un vecchio emigrante*, in «Sot la Nape», 1975, Nr. 3, S. 29.

¹⁹ Zu diesem Thema siehe, F. Micelli, *Emigrazione e fornaciai friulani* cit., S. 179-181.

²⁰ L. Zanini, *Friuli migrante*, Doretti, Udine 1964, S. 215-217.

viele Backsteine für die sich ausdehnenden Städte verkauft werden konnten. 1912 befanden sich laut dem Konsul von München, Pietro Sandicchi, allein in Bayern mehr als 15.000 Friulaner²¹. Die Unternehmer des Hügelgebietes (die Accordanten (capuzzàts) aus Buja, Majano, San Daniele, Tarcento und Treppo Grande) handelten die Produktionsmenge der Backsteine mit den Eigentümern der deutschen Ziegeleien aus und beschäftigten sich in den Wintermonaten mit der Beschaffung von Arbeitskräften im friulanischen Flachland; die Einstellung erfolgte durch mündliche Vereinbarung und ein Pfand; der Unternehmer übernahm die Reise- und Verpflegungskosten, die am Ende der Saison vom Lohn abgezogen wurden. Durch dieses System war der Arbeiter vom Accordanten abhängig, was oft zu Missbrauch und Betrug führte; und nicht nur das, der mit dem deutschen Eigentümer vom Accordanten ausgehandelte Preis für die Verwaltung der Ziegelei erforderte eine sehr hohe Produktivität, die eine unangebrachte Verlängerung der Arbeitszeit (*di un scûr a chel altri*, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang) und den breiten Einsatz von Frauen und Kindern mit sich brachte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in den Ziegeleien zur Senkung der Herstellungskosten etwa 5.000 friulanische Jugendliche eingesetzt; Frauen und Mädchen waren vor allem in den Dampfziegeleien beschäftigt, wo sie zu Trägerarbeiten und der Perfektionierung der hergestellten Produkte eingesetzt wurden²². In den Ziegeleien ohne Maschinen waren die Arbeitsrhythmen sehr hoch: den Formern gelang es, am Tag in Akkordarbeit bis zu 5.000-6.000 Backsteine herzustellen, wobei die Jugendlichen dem Arbeitsrhythmus der Erwachsenen standhalten mussten; die Erhöhung der Produktivität war beträchtlich, wenn man bedenkt, dass die durchschnittliche Produktivität eines deutschen Arbeiters im Jahr 1860 bei 1.400 Backsteinen pro Tag lag²³.

Erst seit den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts wurde den Arbeitsbedingungen der Ziegler und dem breiten Einsatz der Kinder mehr Aufmerksamkeit geschenkt; der Kampf zur Verbesserung der Arbeitszeiten ging sowohl in Deutschland als auch in

²¹ P. Sandicchi, *I fornaciai italiani in Baviera*, in «Bollettino dell'Emigrazione», 1912, Nr. 12, S. 6; 30. Siehe auch *La Baviera e l'emigrazione italiana, rapporto del cav. G. Pezzoni, v. console a Monaco*, in «Emigrazione e colonie» Mae, Roma 1905, Bd. 1, Teil III, S. 59-61.

²² Ufficio Provinciale del Lavoro di Udine, *Memoriale sull'opera svolta dall'ufficio Provinciale del Lavoro* cit. S.4-9.

²³ F. Lutz, *I fornaciai friulani in Baviera nella zona est di Monaco*, Chiandetti, Reana, 1994, S. 58.

Österreich sehr langsam von Statten, vor allem in den abgelegenen Ziegeleien auf dem Land, denen die deutschen Arbeitsinspektoren wenig Aufmerksamkeit schenken. 1904 betrug die Arbeitszeit in den Ziegeleien zwischen 16 und 18 Stunden pro Tag, während sie bis 1912 auf durchschnittlich 11-12 Stunden pro Tag sank²⁴; ihre Lage wurde durch die sehr dürftige Verpflegung - Polenta und Käse - und die schäbigen Verhältnisse in den Unterkünften erschwert. Es verwundert also nicht, dass es unter den Ziegler starken Alkoholmissbrauch, um die Anstrengungen ertragen zu können, und zahlreiche Fälle der körperlichen Abmagerung gab. Gegen den harten Widerstand der deutschen Eigentümer setzte die Regierung Oberbayerns 1903-1904 den Bau geeigneter Schlafsäle und die Regulierung der Arbeit in den Ziegeleien durch, indem es den Einsatz von Frauen und Minderjährigen regelte, Arbeitszeiten und Altersgrenzen festlegte und die Versicherung und das Arbeitsbuch obligatorisch machte²⁵. Durch den Druck der Eigentümer und auch der friulanischen Accordanten gab es bis zum Ersten Weltkrieg zahlreiche Unregelmäßigkeiten; der Einsatz von Kindern ging trotz der verstärkten Kontrollen im Friaul und den Ziegeleien im Ausland nicht zurück, obwohl seit 1913 die Ausbeutung der jungen Arbeiter durch die Einführung spezieller Arbeitsverträge zumindest teilweise eingeschränkt wurde²⁶.

5. Schutz und gewerkschaftliche Organisation. Licht und Schatten

Die Widersprüche der Migrationsbewegung - die Praxis des Streikbrechens, die Betrügereien, mündlich geschlossene Verträge und Ausbeutung - waren Grund genug für das Engagement der Organisationen katholischer und sozialistischer Prägung; es war der Verdienst des «Volkssekretariats» und des «Emigrationssekretariats», die extra für den Schutz und die Organisation der Emigranten gegründet wurden, das Problem der Bedingungen der Emigranten ins Zentrum einer öffentlichen Debatte zu stellen, insbesondere die schwierigen Bedingungen der Ziegler. Außerdem spielten

²⁴ P. Sandicchi, *I fornaciai italiani in Baviera* cit., S. 10.

²⁵ F. Lutz, *I fornaciai friulani in Baviera* cit., S. 58-60; 68-73.

²⁶ M. Ermacora, *La scuola del lavoro. Lavoro minorile ed emigrazioni in Friuli (1900-1914)*, Ermi, Udine 1999, S. 124-144.

sie eine bedeutende Rolle bei der Förderung eines dichten Netzes von Berufsschulen und Emigrationssektoren. Der Kontakt mit der deutschen Realität war fruchtbar; wie die Historiographie gezeigt hat, übernahmen die sozialistischen Sektionen, die im gesamten Friaul im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gegründet wurden, das organisatorische Modell des deutschen «Arbeitersekretariats», das auf Selbsthilfe und Betreuung des zugewanderten Arbeiters basierte. Die Tätigkeit der Sozialisten (und in zweiter Linie der Katholiken) war auf verschiedene Bereiche ausgerichtet: Kampf gegen Streikbruch und Alkoholismus, berufliche Ausbildung, Gründung von Konsum- und Arbeitsgenossenschaften, Eröffnung von Betreuungsbüros im Ausland; die beiden Sekretariate beschäftigten sich, wie man den Berichten entnehmen kann, die sie jährlich veröffentlichten, ferner mit dem Arbeitsrecht, unterhielten Kontakte zu den Emigranten und kümmerten sich um Fragen der Sozialversicherungen²⁷. Die Einberufung regelmäßiger Tagungen - auf denen die Widersinnigkeit des Migrationsphänomens aufgezeigt werden konnte - ermöglichte es ferner, einen gewissen Druck auf die Regierungsbehörden auszuüben, indem mehr Aufmerksamkeit für die mit der temporären Emigration verbundenen Probleme gefordert wurde; das Gesetz zum Rechtsschutz der Emigranten im Ausland, das 1913 verabschiedet wurde, die Zurückdrängung der illegalen Emigration von Minderjährigen, der Kampf für schriftliche Verträge sind nur einige Erfolge, die durch unermüdliche Aktivitäten erreicht wurden.

Die Organisation der Arbeiter erwies sich als ein langsamer und schwieriger Prozess, insbesondere aufgrund des starken Widerstands der Unternehmer und der Vorarbeiter, die in den Forderungen zur Verbesserung der Bedingungen eine Einschränkung der Möglichkeiten sahen, sich auf dem Markt zu etablieren; andererseits wurde viel Energie für die Ausbildung der Arbeiterklasse der Emigranten, die Abschaffung der mündlichen Verträge, die Verringerung der Arbeitszeit und der Formen der Ausbeutung aufgewandt. Während die Tätigkeiten im Friaul zu mäßigen Ergebnissen führten, kann man gleiches nicht für Deutschland und

²⁷ M. Puppini, *L'emigrazione friulana dalla metà dell'Ottocento alla prima guerra mondiale*, in A. Buvoli (Hrsg.), *Friuli. Storia e società. 1866-1914. Il processo di integrazione nello Stato unitario*, Ifsml, Pasian di Prato, 2004, S. 143-144; M. Puppini, *Movimento operaio ed emigrazione* cit., S. 86. Zur Tätigkeit der Katholiken vgl. E. Ellero, *L'azione sociale e pedagogica di don Eugenio Blanchini 1863-1921*, Arti Grafiche, Udine, s.d., S. 89-98.

Österreich sagen, wo die Beziehungen zwischen den ausländischen Arbeitskräften und den Gewerkschaften entschieden «prekär» waren. Die gewerkschaftliche Organisation erwies sich als schwierig, da die friulanischen und ausländischen Arbeiter oft isoliert waren, ihre Präsenz temporär und die sprachliche Barriere sehr hoch war. Die Sparneigung verhinderte außerdem sogar die Mitgliedschaft²⁸. Die Kontakte mit den einheimischen Arbeitern waren begrenzt, was auch auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass die deutschen Arbeiter die Emigranten als Arbeiter einer niedrigeren Klasse betrachteten. Aus vielerlei Gründen entstand keine Solidarität unter den Arbeitern; es überwog die Solidarität aufgrund der Herkunft und Sprache, und die Tendenz der Trennung wurde durch die Arbeitsmodalitäten, die Desorganisation und das Unwissen der unqualifizierten friulanischen Arbeiter noch verstärkt. Die Einführung von Arbeitszeitbegrenzungen und von Sonn- und Feiertagen wurde nur schwerlich akzeptiert: Die Friulaner akzeptierten diese Regelungen vor allem dann, wenn sie Seite an Seite mit deutschen Arbeitern arbeiteten, während sie diese mit größeren Schwierigkeiten annahmten, wenn die Arbeitstätigkeiten durch friulanische oder italienische Auftragnehmer und Akkordarbeiter organisiert wurden²⁹.

6. Der Kampf gegen den Streikbruch

Lange Zeit war der Begriff «furlàn» in Deutschland und Österreich nicht nur Synonym für italienische Emigranten, sondern auch für «Streikbrecher», die bereit waren, die Solidarität unter den Arbeitern anlässlich der Streiks zu brechen, um für einen geringeren Lohn zu arbeiten³⁰. Giovanni Cosattini, Anwerber des Emigrationssekretariats in Udine, prangerte an, dass die friulanischen Emigranten im Ausland als die «europäischen Chinesen» angesehen wurden und von den italienischen und deutschen Unternehmern als «Lohnsenker» benützt wurden³¹. Diese

²⁸ M. Forberg, *Manodopera italiana e sindacati tedeschi nell'impero (1890-1916). Note su un rapporto precario*, in J. Petersen (Hrsg.), *L'emigrazione tra Italia e Germania*, Lacaïta, Manduria Bari-Roma, 1993, S. 45; 58-59.

²⁹ H. Schäfer, *L'immigrazione italiana nell'Impero tedesco* cit, S. 756-757.

³⁰ R. Del Fabbro, *Emigranti proletari italiani in Germania all'inizio del XX secolo*, in J. Petersen (Hrsg.), *L'emigrazione tra Italia e Germania*, Lacaïta, Manduria Bari-Roma, 1993, S. 39.

³¹ Vgl. G. Cosattini, *L'azione dello Stato nei riguardi dell'emigrazione temporanea*, suppl al n. 2 del Giornale del VI

Praxis verwies auf die Aggressivität, mit der friulanische Unternehmer und Arbeiter sich auf dem Arbeitsmarkt der Mittelmächte präsentierten, indem sie auf starken Wettbewerb setzten, der oft mit Verstößen gegen die Sozialgesetze einherging; die Unternehmer hielten sich an diesen Trend, indem sie die friulanischen Arbeiter als ein großes Arbeitskräftebecken benützten, auf das sie in Krisenmomenten zurückgreifen konnten, um die Kosten für die Arbeitskräfte einzudämmen.

Die Reibereien zwischen den friulanischen Arbeitern und der deutschen Arbeiterbewegung, die sich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stark entwickelte, erwiesen sich insbesondere um die Jahrhundertwende als sehr scharf, in einer Zeit, in der sich die Räume für die friulanischen und ausländischen Emigranten aufgrund des Abschlusses der baulichen Erneuerung in den österreichischen und deutschen Städten verkleinerten. In diesem Kontext benützten die deutschen Unternehmer die friulanischen Arbeitskräfte nicht nur zur Eindämmung der Kosten, sondern auch zur Bekämpfung der Verbände der deutschen Bauarbeiter, die sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einsetzten. Die von deutschen Unternehmern eingestellten friulanischen Vorarbeiter und Maurer, die Individualisten waren, Lohnzuschläge wollten und taub für den Ruf des «Klassenbewusstseins» waren, zeichneten sich durch intensiven Streikbruch in Österreich und vor allem in Deutschland aus, indem sie die durch die Streiks leeren Stellen ausfüllten und so eine wirksame Waffe waren, um den Widerstand der Arbeiterverbände zu brechen³². Die steigende Zahl der Streikbrüche - berühmt sind die Ereignisse in Kiel, Königsberg, Wiesbaden, Spandau, Danzig und Halle in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts - hatte die Wirkung, dass die Abneigung gegen die friulanischen Arbeiter wuchs, sodass sie Opfer zahlreicher Gewalttaten und Schlägereien seitens ihrer deutschen Kollegen wurden, denen sich oft «aus Solidarität und Sympathie» auch der Rest der Bevölkerung anschloss. Die Unternehmen waren gezwungen, bewaffnete Eskorten einzurichten und in die Verträge Sonderklauseln einzufügen, die «Schadenersatz» im

congresso Geografico Italiano, Mai 1907, S. 5-7.

³² R. Meneghetti, *Cooperative di lavoro costituite tra lavoratori friulani all'estero*, in «Storia contemporanea in Friuli», XI, 1981, S. 308; E. Ellero, *Il crumiraggio friulano all'estero fra '800 e '900*, in «Storia contemporanea in Friuli», XIII, 1982, S. 137-155; M. Puppini, *In forte catena di solidarietà. Commercio e lavoro dalla Carnia in Austria e Germania nelle corrispondenze (1799-1810/1898-1913)*, in «Almanacco culturale della Carnia», 1991, S. 49-92.

Fall von Schäden durch Gewalttaten der einheimischen Arbeiter vorsahen³³.

Die wachsenden Spannungen, die ein echtes Problem darstellten, boten die Gelegenheit, um eine neuartige gemeinsame Aktion der entstehenden friulanischen sozialistischen Gewerkschaft und der deutschen Gewerkschaften mit dem Ziel auszuprobieren, die friulanischen Arbeiter in die Arbeiterbewegung des Landes zu integrieren; diese Aktion erfolgte auf unterschiedlichen Niveaus: Die Verbreitung von «L'Operaio italiano», eine seit 1898 von dem deutschen Maurerverein herausgegebene Zeitung für die Emigranten, wurde durch eine intensive Organisations- und Propagandatätigkeit in den Wintermonaten im Friaul von Aktivisten der Società Umanitaria aus Mailand und der friulanischen sozialistischen Partei begleitet³⁴. Die in der sozialistischen Presse veröffentlichte Korrespondenz über die «Propagandareisen» erläutert gut die Schwierigkeiten vom internen Standpunkt aus, auf die die Aktivisten auf ihren langen Winterreisen stießen, die von unermüdlicher Arbeit, Treffen, Konferenzen und Versammlungen geprägt waren; die Korrespondenten vermerkten, dass auch die Frauen an den Konferenzen teilnahmen und dass die, wenn auch misstrauischen, Arbeiter sich die behandelten Problematiken bis zum Ende anhörten. Diese Sensibilisierungsarbeit war im Flachland und im zentralen Teil des Friauls schwieriger, während sie in der Bergregion auf die Unterstützung der sozialistischen Sektionen zählen konnte. Um die zerstörerische Rolle der Aktion der Streikbrecher zu untermauern, starteten die Zeitschriften «Lavoratore Friulano» und «L'Operaio Italiano» in der Heimat und im Ausland zur gleichen Zeit eine harte Pressekampagne gegen die Streikbrecher, die als «Verräter» abgestempelt wurden³⁵. Selbst die sozialistischen Leiter engagierten sich, um die kommunalen Behörden auf dieses heikle Problem aufmerksam zu machen; nach dem «Verrat» der Solidarität unter den Arbeitern in Königsberg 1904 kritisierte Cosattini beispielsweise den Bürgermeister von Gemona mit den folgenden Worten:

Es gibt 80.000 Emigranten im Friaul, die ehrlich arbeiten. Wie kann es sein, dass 250

³³ G. Chiap, *L'emigrazione periodica dal Friuli* cit., S. 377-378.

³⁴ Siehe den bedeutenden Artikel von G. L. Bettoli, *Gli emigranti italiani nell'organizzazione sindacale tedesca dalle pagine de «L'Operaio italiano»*, in «Storia Contemporanea in Friuli», 2005, Nr. 36, S. 9-85.

³⁵ Unter den zahlreichen Beispielen, vgl. *V'è un diritto di lavoro per i krumiri?*, «il Lavoratore Friulano», 22. Juli 1905.

Arbeiter eine Beschäftigung annehmen müssen und dabei ihre eigenen ausländischen Kollegen verraten? Die Italiener haben schon einen Großteil der öffentlichen Meinung in Deutschland gegen sich; warum müssen wir auch noch den Hass der Arbeiter und der Arbeiterorganisationen auf uns ziehen? [...] In Kiel und in Leipzig, wo es in den letzten Jahren Streikbrecher gab, ist es für uns unmöglich, eine Arbeit zu finden³⁶.

Nach langer Zeit war die Aktivität der gewerkschaftlichen Organisation, die oft durch Unternehmer und *Poliere* behindert wurde, die sich die Organisation der Streikbrecher zu Nutze machten, erfolgreich; den sozialistischen Einrichtungen und den deutschen Gewerkschaften gelang es, die Migrationsströme zu leiten, wodurch sie Arbeitslosigkeit, Zusammenstöße und Streikbruch verhindern konnten; nach den ersten Solidaritätsbekundungen zwischen friulanischen und deutschen Arbeitern in Dortmund 1905 ging der Streikbruch zurück, teilweise ging dies auf die wichtiger werdende friulanische Arbeiterbewegung und teilweise darauf zurück, dass sich die Emigration in eine allgemeine positive Konjunktur einbettete; kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs konnte das Phänomen im Wesentlichen als ausgelöscht betrachtet werden.

7. Die Emigration ins deutsche Ausland als Faktor des wirtschaftlichen und sozialen Wandels

Das Massenpendeln aus den friulanischen Dörfern nach Österreich und Deutschland lieferte in seiner «reiferen» Phase positive Elemente für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel. 1910 beliefen sich die aus dem Habsburger Reich und Deutschland nach Hause geschickten Ersparnisse jährlich auf etwa 18 Millionen Lire³⁷; diese Ressourcen trugen entscheidend zum industriellen Aufschwung der friulanischen Provinz dar und ermöglichten gleichzeitig großen Teilen der Arbeiterbevölkerung, ihre Unterkünfte zu renovieren, neues Land zu erwerben und Verbesserungen in der Landwirtschaft und Tierzucht durchzuführen; die größeren finanziellen

³⁶ Archivio Comunale di Gemona, b. 255, Cat. XIII-XIV, Brief von Cosattini an den Bürgermeister von Gemona, 25. Juli 1904.

³⁷ *Il risparmio dei friulani all'estero nel 1910*, «La Patria del Friuli», 25. Mai 1910.

Möglichkeiten führten ferner zur Verbesserung der Ernährung und einer mäßigen Erhöhung des Lebensstandards. Im Allgemeinen verhinderte das Modell der temporären Emigration die Abwanderung aus der friulanischen Bergregion und ermöglichte das Überleben in einem Umfeld mit wachsender Bevölkerungsanzahl. Nicht weniger wichtig waren die sozialen Veränderungen und die Elemente der Modernisierung, die die Migrationsbewegung mit sich brachte. Man berücksichtige den progressiven Alphabetisierungsprozess, die Gründung von Genossenschaften, Arbeitergesellschaften und Molkereigenossenschaften sowie die Formen der Agrarkredite; die Emigranten halfen sich jetzt selbst, da die Hilfsvereine auf Gegenseitigkeit und die Sekretariate im Hinblick auf die Schwankungen auf dem internationalen Arbeitsmarkt die Bedeutung der Berufsschulen begriffen, die in der Lage waren, tüchtiges und kompetentes Personal auszubilden; neben technischem Zeichnen und Geometrie wurde auch die deutsche Sprache gelehrt³⁸.

Die Emigration in die deutschsprachigen Gebiete war auch für den Beginn der Säkularisierungsprozesse wichtig und begünstigte den Einzug des Sozialismus in die friulanische Provinz³⁹. Von diesem Gesichtspunkt aus wiesen die Pfarrer in den Berichten von ihren Besuchen in der Zeit zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Ersten Weltkrieg nicht nur auf «Jähzorn und Unmoralitäten» der Emigranten während der Winter hin, sondern drückten auch starke Beunruhigung über das Voranschreiten der «religiösen Gleichgültigkeit» und die Verwurzelung der sozialistischen Bewegung in der friulanischen Bergregion aus⁴⁰. Der Bau des Hauses des Volkes (Casa del Popolo) in Prato Carnico 1912 durch die sozialistischen Emigranten des Tals zeigt, welchen positiven Einfluss die Arbeiterorganisation und das deutsche Modell auf die Emigranten hatten, indem sie ihnen ideologische Instrumente und konkrete solidarische und genossenschaftliche Praxis boten. Am 4. Februar 1912 verzeichnete der Propagandist Giuseppe Podgornik den

³⁸ L. Antonini Canterin, *Come un frutto spontaneo della libertà. Società operaie, scuole di disegno e cooperative nel distretto di Spilimbergo (1866-1917)*, Designgraf, Udine, 2000; G. Ferigo, *Dire per lettera... Alfabetizzazione, mobilità, scritture popolari dalla montagna friulana*, in «Metodi e Ricerche», XXI, 2002, Nr. 2, S. 43-57.

³⁹ Siehe G. Renzulli, *Economia e società in Carnia fra 800 e 900, Dibattito politico e origini del socialismo*, Ifsml, Udine 1978.

⁴⁰ Ich verweise auf M. Ermacora, *Parroci ed emigranti nelle visite pastorali della Diocesi di Udine (1898-1914)*, in «Metodi e Ricerche», 1999, Nr. 1, S. 55-71.

abgeschlossenen Reifeprozess der karnischen Arbeiterbewegung:

Ich spreche in dem wunderschönen Saal des schönen Hauses des Volkes. Prato Carnico ist ein sichtbarer Beweis für das, was der starke Wille der Arbeitermassen erreichen kann. Ohne Schulden zu machen und ohne irgendjemand um Geld zu bitten, haben die tüchtigen Arbeiter das Haus des Volkes erbaut, das gewiss das schönste in ganz Venetien ist. Gäbe es in jedem italienischen Dorf einen Kern so bewusster Arbeiter wie in Prato, bräuchten die sozialistische Partei und die Arbeiterorganisationen... den Klassenzusammenhalt nicht mehr. An der Konferenz nehmen 250 Personen teil⁴¹.

Die saisonale Emigration führte nicht nur zu «neuen Bedürfnissen», die Ergebnis der Verbesserung des Lebensstandards waren, sondern veränderte durch die Einführung der ersten Verhütungsmethoden auch das persönliche Verhalten und den Wunsch nach Geburtenkontrolle; andererseits trug die Entfernung zur Lockerung des Sexualverhaltens und zu einer beträchtlichen Verbreitung der Geschlechtskrankheiten bei: Laut der Gesundheitsuntersuchung aus dem Jahr 1894 belegte die Provinz Udine den ersten Platz bei der Anzahl der durch Syphilis verursachten Todesfälle⁴². Abschließend sei gesagt, dass die Migrationsbewegung neuen Nährboden in die friulanische Gesellschaft brachte und von einem dichten Netz sozialer, wirtschaftlicher und Freizeitinitiativen mit beträchtlicher Bedeutung begleitet wurde. Die Lebensräume, -stile und -rhythmen wurden von der saisonalen Emigration geprägt, ebenso die sozialen Rollen, die Sprache und die Bräuche; die Bedeutung Deutschlands und Österreichs - als geographischer Ort und Synonym für Arbeit - spiegelt sich auch in der Tatsache wider, dass einige deutsche Lehnwörter in den friulanischen Wortschatz eingedrungen sind, die mit der temporären Emigration verbunden sind. Es sei beispielhaft nur an Begriffe wie «sine» (*Schienen*), «azimpon, lasimpon» (Emigrant, Emigration von *Eisenbahn*), «cuchil» (*Küche*) oder an technische Begriffe aus dem Arbeitsbereich erinnert wie «Palîr» (*Polier*), «accordant», (*Ziegleraccordant*), «slofen» (*schlafen*), «lodar» (*Lager*), spolèr

⁴¹ L. Rossi, *L'Operaio italiano*, Publi Paolini, Mantova 2007, S. 91.

⁴² G. Cosattini, *L'emigrazione temporanea* cit., S. 96.

(*Sparherd*)⁴³. Die Emigration hielt andererseits auch auf anmaßende Weise Einzug in die Religiosität, wie im Falle der Madonna der Ziegler aus Buja⁴⁴ oder - zwischen Nostalgie, Lyrik und Realismus - in die Texte der *villotte* (friulanischen Volkslieder)⁴⁵, was den bedeutenden Einfluss bezeugt, den diese Erfahrung auf die Kultur und das Kollektivbewusstsein des Volkes hatte.

8. Eine schwierige Integration

Die Integration der friulanischen Emigranten in Österreich und Deutschland erwies sich als eingeschränkt, was sowohl auf die temporäre Emigration als auch auf soziale, sprachliche und kulturelle Unterschiede zurückzuführen ist. Im Gegensatz zu dem, was in einem stark veränderten Kontext in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bei der Emigration nach Frankreich geschieht, waren Deutschland und Österreich nur für begrenzte Segmente der friulanischen Emigranten eine Wahlheimat. Grund für die fehlende Integration in die deutsche Gesellschaft war das saisonale Pendeln; Maurer und Ziegler «benützten» die Emigration, um weiterhin in den friulanischen Gemeinden leben zu können; wie die Vertreter der Konsulate vermeldeten, unterschieden sich die Emigranten ferner durch kontinuierliches Umziehen, was auf dem Willen basierte, sich nicht in den Meldeämtern registrieren zu lassen, da sie aufgrund der geringen Kenntnisse der Sprache und der örtlichen Gesetze den Behörden misstrauten⁴⁶. Der saisonale Charakter und die Arbeitsmodalitäten der Friulaner - die in kompakten Teams weiterzogen und oft von der Außenwelt isoliert wohnten - erschwerten den Kontakt zur Bevölkerung und den einheimischen Arbeitskollegen besonders in der Anfangsphase der Emigration; Ruhestörung durch Trunkenheit und Handgemenge mit Deutschen kamen oft vor, vor allem in der Branche der Ziegler, wo die friulanische Konkurrenz sehr stark zu

⁴³ V. Orioles, *Su un filone poco noto di tedeschismi in Friulano*, in *Studi linguistici in onore di G. B. Pellegrini*, Pacini editore, Pisa, 1983, S. 297-300; G. Marchetti, *Lineamenti di grammatica friulana*, Società filologica friulana, Udine 1977, S. 53-36; R. Pellegrini, *Emigrazione e lingua*, in «Metodi e Ricerche», 1980, Nr.2, S. 3-22.

⁴⁴ P. Menis, *L'avventura della Madonna dei Fornaciai*, Parrocchia di Avilla di Buja, Udine, 1958.

⁴⁵ Für einige Beispiele siehe, G.Fior, *Villotte canti del Friuli*, Firenze 1977, S. 332-335.

⁴⁶ O. Heye, *Gli Italiani nel distretto di Düsseldorf*, in «Bollettino dell'Emigrazione», Nr. 5, 1905, S. 66.

spüren war⁴⁷. Aufgrund ihrer «Sparsamkeit» waren die Friulaner «schlechte Konsumenten» und die kulturellen und sprachlichen Unterschiede sorgten für wenig Sympathie in der deutschen und österreichischen Gesellschaft gegenüber den neuen Einwanderern, die jedoch im Laufe der Zeit als unermüdliche Arbeiter geschätzt wurden⁴⁸.

Die Emigranten, die sich in das deutsche Umfeld integrierten, waren vor allem Händler und Bauunternehmer; letztere «germanisierten» sich durch den Aufbau eines dichten Netzes sozialer und beruflicher Kontakte, durch die sie auf dem Baumarkt tätig sein konnten; in den Gewerbezweigen Industrie und Baubranche war es kein Hindernis «italienischer Untertan» zu sein, um ein Gewerbe zu starten. Es sei nur an die verschiedenen friulanischen Firmen erinnert, die mehrmals große öffentliche Aufträge erhielten⁴⁹. Nachdem sie wirtschaftlichen Wohlstand erreicht hatten, ließen sich viele Eigentümer der Mosaik- und Steinbruchunternehmen, aber auch Händler definitiv jenseits der Alpen nieder; ferner registrierten die friulanischen Gemeinden, dass Ziegler, Arbeiter, Hilfsarbeiter und Tagelöhner oft deutsche Frauen heirateten; der Konsul in München bemerkte, dass von diesem Gesichtspunkt aus die Angewohnheit, bereits als Jugendlicher zu emigrieren, die Beziehung der Arbeiter zum Umfeld und der einheimischen Bevölkerung förderte⁵⁰. Einbürgerungen waren jedoch selten, und die Integration war ein langsamer und mühsamer Prozess, der oft mit großer Beharrlichkeit verfolgt wurde⁵¹.

1914-1918 - Der Große Krieg und das Ende einer Epoche

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs versperrte den Migranten den Weg in die Mittelmächte; im August 1914 kehrten etwa 80.000 Emigranten heim, die meisten aus Österreich und Deutschland. Das «Migrationssystem» brach durch

⁴⁷ P. Manis, *Vie pas Gjarmaniis*, in «Strolic», 1958, XXXIX, S. 78.

⁴⁸ G. Chiap, *L'emigrazione periodica* cit., S. 377-378.

⁴⁹ Siehe H. Schäfer, *L'immigrazione italiana* cit., S. 751 und *L'emigrazione e le colonie italiane in Austria. Rapporto del cav. G. Zannoni, reggente al cancelleria della R. Ambasciata di Vienna*, Oktober 1901, in «Emigrazione e colonie», Bd. I, Mae, Roma 1903, S. 98-99.

⁵⁰ A. De Foresta, *La Baviera e l'emigrazione italiana*, in «Emigrazione e colonie», Bd. 1, Teil III, S. 53.

⁵¹ R. Pellegrini, *Emigrazione lingua* cit., S. 12-13.

die Mobilmachung der einzelnen Länder zusammen, was in der Zeit der Neutralität starke soziale Spannungen verursachte. Der Zwangspatriotismus und die Kriegserklärungen schrieben die Internierung und die Ausweisung der noch auf österreichischem Boden lebenden Italiener vor; gleichzeitig wurden auch die deutschen Ehefrauen friulanischer Emigranten strengen Kontrollen durch die italienischen Militärbehörden unterzogen und oft ins Landesinnere Italiens verbannt. Die friulanische Bevölkerung kam mit der deutschösterreichischen Bevölkerung erneut 1917-1918 während des dramatischen Jahres der Besetzung in Kontakt.

9. Ein großer Einschnitt in die friulanische Migrationsgeschichte. 1914-1915

Der Ausbruch des Großen Europäischen Kriegs führte im Wesentlichen zum Versiegen der Migrationsströme in die Mittelmächte. Die tumultartige Rückkehr der Emigranten erfolgte zwischen August und September 1914 auf den Wogen der Panik und der Unsicherheit der Ereignisse; die Mobilmachung der Heere und die Konversion der Friedenswirtschaft in Kriegswirtschaft in Deutschland und Österreich haben zu einer Krisensituation geführt, von der insbesondere der Handel, die Luxusindustrie und der Bausektor betroffen waren⁵². Die Neutralitätserklärung der italienischen Regierung wirkte sich negativ auf die noch im Ausland befindlichen Arbeiter aus, da sie ihre Arbeitsplätze aufgrund der Beschimpfungen und der Drohungen der österreichischen und deutschen Bevölkerung aufgeben mussten⁵³. Die Atmosphäre des entflammten Nationalismus konnte man auch an der Tatsache messen, dass sogar Emigranten heimkehren mussten, die seit Jahrzehnten jenseits der Alpen lebten. Die übereilte Heimkehr, die mitten in der «Saison» erfolgte, die sich ausbreitende Arbeitslosigkeit und die Lebensmittelkrise verursachten sehr starke interne Spannungen; zwischen September 1914 und April 1915 wurden mehr als hundert Tumulte und Unruhen unter dem Motto «Brot und Arbeit» registriert, die oft

⁵² Ministero Agricoltura Industria e Commercio, Ufficio del Lavoro, *Dati statistici sui rimpatriati per causa di guerra e sulla disoccupazione*, Roma 1915, S. VII-VIII.

⁵³ *L'attività dell'opera Bonomelli in Germania e nell'Austria-Ungheria durante la guerra europea*, in «Rivista di Emigrazione», a. IX, Januar-Februar 1916, S. 1-7.

durch Polizeikräfte und Teile des Heeres aufgelöst wurden. Die Blockade der Emigration stellte für breite Schichten der friulanischen Bevölkerung ein echtes «Trauma» bzw. einen «Krieg» dar, der dem Konflikt vorausging, der einige Monate später folgen sollte.

Die Krisensituation brachte auch die Fähigkeit der Mobilisierung und der Organisation der friulanischen Migrationswelt ans Licht; neben dem Protest, der mit der antimilitärischen Veranstaltung am 28. Februar 1915 in Villa Santina seinen Höhepunkt erreichte, gelang es der Arbeiterbewegung, konkrete Lösungen zur Linderung des Elends der arbeitslosen Bevölkerung vorzuschlagen; die sozialistischen Sektionen und die Hilfsvereine auf Gegenseitigkeit forderten die Kommunalverwaltungen auf, für die Allgemeinheit bestimmte Strukturen zu bauen (Straßen, Brücken, Schulen, Erweiterung der Friedhöfe, Aquädukte), und bildeten Arbeitsgenossenschaften, wobei sie bewiesen, in der Lage zu sein, in einer dramatischen Situation den langen solidarischen und gewerkschaftlichen Weg der vorangegangenen Jahrzehnte gekonnt und konkret umzusetzen⁵⁴. Im Frühjahr und Sommer 1915 zur Zeit der Kriegserklärung Italiens erreichten die Spannungen ihren Höhepunkt, die durch die Ströme der heimkehrenden Reichsitaliener aus Triest und den Küstengebieten Istriens und Dalmatiens verschärft wurden; es handelte sich um tausende Friulaner und Italiener, die sich seit langem im Habsburger Reich niedergelassen hatten und die, weil sie als unzuverlässig galten, zur Heimkehr gezwungen waren⁵⁵. Andere nahmen die Gefangenschaft und die Internierung in den großen «Holzstädten», echten Gefangenenlagern in der Steiermark und in Böhmen, auf sich. Auch in Bayern waren die friulanischen Emigranten wachsenden Schwierigkeiten ausgesetzt, je länger der Konflikt dauerte; ab Februar 1916 verbreitete sich wachsende Panik, sodass viele entschieden, Haus und Arbeitsplätze aufzugeben. In verschiedenen Berichten der Hilfswerke wurde betont, wie der

⁵⁴ Siehe u.a., Archivio Comunale di Socchieve, b. 124, Cat. XIV, Società Ampezzana di mutuo Soccorso ed istruzione fra operai, Provvedimenti pro disoccupati, 3 settembre 1914. Zu den Unruhen vgl. R. Meneghetti, *Le agitazioni degli emigranti friulani nel periodo della neutralità (1914-1915)*, in G. Cervani (Hrsg.), *Il movimento nazionale a Trieste nella prima guerra mondiale*, Del Bianco, Udine 1968, S. 293-327; M. Ermacora, *Un anno difficile. Buja agosto 1914-settembre 1915*, El Tomàt, Buja, 2001.

⁵⁵ F. Cecotti (Hrsg.), *“Un esilio che non ha pari”. 1914-1918. Profughi, internati ed emigrati di Trieste, dell’isontino e dell’Istria*, Libreria Editrice Goriziana, Gorizia, 2001.

«Hass» gegen die Italiener Tag für Tag zunahm, der sich gegen Händler, Eisverkäufer und fliegende Händler richtete, die sich nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigen konnten⁵⁶.

Der Kriegseintritt Italiens verursachte eine klare Lähmung der Migrationsbewegung ins Ausland, die durch eine interne Mobilität der friulanischen Arbeitskräfte ersetzt wurde, die in der Logistik im Versorgungs- und Nachschubgebiet hinter der Front tätig waren oder sich in die großen Städte wie Mailand, Turin und Genua begaben, die von der Entwicklung der Kriegsindustrie profitierten. Die im Ausland erworbene Erfahrung bei der Personalbeschaffung und das technische Fachwissen der Emigranten wurde zum Aufbau der logistischen und defensiven Infrastrukturen im Versorgungs- und Nachschubgebiet hinter der Front durch die Pioniertruppe benützt⁵⁷. Andererseits brachte der Krieg auch seine grausame Seite ans Licht. Es sei nur daran erinnert, dass die italienischen Militärbehörden außer den mutmaßlichen «Spionen» auch Emigranten ins Landesinnere Italiens verbannten, die lange Zeit in Österreich und Deutschland geblieben waren und die aus wirtschaftlichen und familiären Gründen weiterhin Kontakte im Ausland pflegten. Das gleiche Schicksal ereilte auch die Frauen deutscher Herkunft, die aufgrund ihres ausländischen Nachnamens aus dem Versorgungs- und Nachschubgebiet verbannt wurden⁵⁸. Durch die Kriegereignisse im Oktober 1917 gelangte die friulanische Bevölkerung erneut in Kontakt mit der deutsch-österreichischen Welt; die Beziehung mit dem Invasor wurde - trotz der Gewalt, dem Missbrauch und den systematischen Plünderungen - durch die vorangegangenen Migrationserfahrungen beeinflusst, sowohl bezüglich der Entscheidung, im Friaul zu bleiben, als auch bezüglich der Entscheidung, der Rekrutierung der Arbeitskräfte, die die Besatzer ab 1918 durchführten, zuzustimmen und nach Österreich und Deutschland zu gehen. Die ehemaligen Emigranten versuchten oft in der Funktion als Dolmetscher und Verwalter die strenge Besatzung

⁵⁶ *I servizi per l'emigrazione dell'«Umanitaria» nel 1915*, Pesaro, 1917, S. 161-164.

⁵⁷ M. Ermacora, *Il lavoro dei ragazzi friulani dall'età giolittiana alla Grande guerra*, in B. Bianchi-A. Lotto (Hrsg.), *Lavoro ed emigrazione minorile dall'Unità alla Grande guerra*, Ateneo Veneto, Venezia 2000, S. 126-127.

⁵⁸ M. Ermacora, *Le donne internate in Italia durante la Grande Guerra. Esperienze, scritture, memorie*, in *DEP. Deportate, esuli, profughe. Rivista telematica di studi sulla memoria femminile*, Nr.7, Juli 2007, (www.unive.it/dep.it).

zu mildern, was nach Kriegsende dazu führte, dass sie als «Kollaborateure» angeklagt wurden. Die Kriegsgewalt und die Propaganda über die Gräueltaten der Deutschen schienen diese nie einfach gewesene Beziehung endgültig zu zerstören; vom Gesichtspunkt der öffentlichen Wahrnehmung aus kamen die Ereignisse des Risorgimento zu den dramatischen Ereignissen des Kriegs hinzu und trugen so zu einer wachsenden Feindseligkeit oder zumindest starkem Misstrauen gegenüber der deutschen Welt bei. Für Mussolini gestaltete es sich einige Jahre später als sehr schwierig, diese Haltung anlässlich neuer Migrationen zu verändern.

1919-1938 – Veränderte Destinationen der Migranten

Nach Kriegsende waren die besiegten und gedemütigten Mittelmächte nicht mehr in der Lage, den friulanischen Emigranten eine Beschäftigung anzubieten; die wirtschaftlichen Schwierigkeiten senkten die Präsenz ausländischer Arbeitskräfte bedeutend. Ab 1919 zog es die Friulaner nach Belgien und Frankreich, wo sie bei den Arbeiten des Wiederaufbaus der durch den Krieg zerstörten Gebiete eine Beschäftigung fanden, andere suchten eine Arbeit in Übersee. In der Zwischenkriegszeit erreichten die «freien» Migrationsströme nach Österreich und Deutschland ihren historischen Tiefststand.

10. Nach dem Großen Krieg

Die finanzielle Zerrüttung, die Umstellung der Wirtschaft, die hohe Arbeitslosenquote und der Zerfall Österreich-Ungarns sorgten für die Abschottung des deutschen Arbeitsmarktes. Nach dem Ersten Weltkrieg waren Österreich und Deutschland für die friulanischen Arbeiter lediglich Durchgangsstationen auf dem Weg nach Belgien und Frankreich. Gingen in den Jahren zwischen 1910 und 1914 etwa 40.000-50.000 Saisonarbeiter nach Deutschland und Österreich, registrierten die nicht immer zuverlässigen offiziellen Statistiken für den Zeitraum 1919-1923 einen Rückgang der Ströme auf wenige hundert Personen; dieser Trend blieb in der

Zwischenkriegszeit unverändert, sodass die Ströme nach Österreich und Deutschland sogar hinter den Strömen zu den für die friulanischen Emigranten relativ neuen Auswanderungszielen, wie Australien, Kanada und die Vereinigten Staaten, zurückblieben. Die Emigration in die deutschsprachigen Länder ging, wenn auch in reduzierter Form, nur in den Dörfern weiter, die bereits auf eine lange Migrationserfahrung vor dem Krieg zurückblicken konnten⁵⁹.

Der Krieg machte auch die Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem Gebiet des Wilhelminischen Kaiserreiches, in dem die italienische Präsenz sich bereits konsolidiert hatte, zunichte; 1913 zählte man im Rheinland und in Westfalen beispielsweise 110.500 italienische Arbeiter, die in den Kohlebergwerken beschäftigt waren, 1918 waren es lediglich noch 4.100; in Bottrop, einer Stadt im Rheinland, in der sich bereits ab den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts Maurer und Bergleute aus Polcenigo niedergelassen hatten, ging die friulanische Gemeinde auf wenige Personen zurück. Antonietta Bravin erinnert sich:

Mein Großvater Giacomo Bravin verbrachte wegen eines Arbeitsunfalls ein Jahr im Krankenhaus [in Bottrop], und als er 1920 mit seiner Familie nach Italien zurückkehrte, brachte er einen mit Geld gefüllten Koffer mit. Aber aufgrund der Inflation war dieses Geld fast nichts wert, weshalb wir Kinder es zum Spielen benützten⁶⁰.

Aufgrund der wachsenden Schwierigkeiten in der Nachkriegszeit beschloss auch der deutsche Staat im Februar 1920 die Einwanderung ausländischer Arbeiter einzuschränken und erhöhte die bürokratischen Kontrollen zur Eindämmung der Immigration; in der zweiten Hälfte der 20er Jahre – in den so genannten *goldenen Fünf* -, als es so schien, als erhole sich die deutsche Wirtschaft nach dem Schock des Kriegs, gab es auch ein zögerliches Wiederaufleben der friulanischen Emigration nach Österreich und in einige Orte Bayerns; aufgrund der schwachen Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes wurden insbesondere Ziegelmeister aus dem

⁵⁹ T. Tomat, *L'emigrazione da Fagagna tra le due guerre*, Comune di Fagagna, Fagagna, 2004; J. Grossutti-F. Micelli (Hrsg.), *L'altra Tavagnacco. L'emigrazione friulana in Francia tra le due guerre*, Pesian di Prato, Comune di Tavagnacco, 2003.

⁶⁰ H. Biskup-M. Walders (Hrsg.), *Solo carbone, gelato e pizza? Gli italiani a Bottrop (Germania) dal 1817*, *Catalogo della mostra*, Comune di Polcenigo, Polcenigo 2006, S. 25.

Hügelgebiet, aus Buja, Majano und Treppo Grande, angeheuert⁶¹. Es ging um wenige «Saisons» zwischen 1924 und 1931; die Abwertung, die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit waren in Deutschland besonders stark zu spüren, und es waren die eingewanderten Arbeiter, die als erste entlassen wurden.

In den Ziegeleien schien die Arbeit unverändert zu laufen, wie Lorenzo Guerra aus Buja erzählt, der in den 20er Jahren ins Ausland ging, um «Backsteine zu machen»:

1924 habe ich mich nach Österreich aufgemacht, verstehst du? Ich war 19 Jahre alt. Ich war bereits 1922 das erste Mal in Österreich, in Villach. Da die österreichische Krone aber nichts mehr wert war, mussten wir die Arbeit stoppen und nach Hause zurückzukehren. 1924 blieben wir die gesamte Saison da. [...] Auf jeden Former kamen zwei Kinder, die die Backsteine wegbrachten und nach unten auf den Boden warfen. [...] Sie [die Arbeiten] waren alle hart: Wer den Mörtel anrührte, wer den Lehm in der Grube abbaute; alles mit der Schaufel, da es keine Bagger gab, es gab nichts. Und alles war anstrengend⁶².

Auch die Tätigkeit der Bauarbeiter war auf deutschem Gebiet sehr schwierig; in der Zwischenkriegszeit mussten die friulanischen Bauunternehmer dem Fehlen von Kapital, der Abwertung und dem allgemeinen Stillstand der Bauarbeiten Stand halten; nach einer Übergangsphase wurden sie von der Wirtschaftskrise erfasst, die sie zwang, ihre Betriebe zu schließen oder zu veräußern⁶³. Nur kleinen Gruppen von Facharbeitern (Ziegler, Terrazzo- und Mosaiklegern aus der Gegend Spilimbergo, Wurstherstellern aus Gemona und Artegna) gelang es, wenn auch mit Mühe, die Weltwirtschaftskrise des Jahres 1929 zu überstehen, indem sie weiterhin nach Österreich und Deutschland gingen. Die geringe italienische Präsenz in Österreich und Deutschland in der Zwischenkriegszeit führte außerdem zu beträchtlichen Schwierigkeiten bei dem Aufbau der «Fasci degli italiani all'estero» [Bündel der

⁶¹ F. Micelli, *Emigrazione e fornaciai friulani* cit., S. 182.

⁶² M. Pauluzzo Guerra, *Fornaciai di Buja*, in *Immagine cultura. Dalla immagine della famiglia alla descrizione dell'emigrazione*, Giovanni D'Aita fotografo (1877-1967), Guarnerio editore, Udine 1994, S. 44.

⁶³ M. Ermacora, *Imprenditoria migrante* cit., S.126; A. Filippuzzi, *L'emigrazione dallo spilimberghese*, in *Spilimberc*, Società filologica Friulana, Udine 1984, S. 489.

Italiener im Ausland], die nur in den am meisten von der Immigration betroffenen Gebieten, vor allem in München und Wien, gegründet wurden⁶⁴. Die Lage war so prekär, dass der *Fascio* in München Hilfsdienste (Suppenküche, Kindergarten, Schulhort) für die arbeitslosen Friulaner und Veneter einrichten musste, die zwar seit einigen Jahrzehnten dort lebten, aber nie die Staatsangehörigkeit erhalten und damit keinen Anspruch auf die deutschen Sozialleistungen hatten⁶⁵.

11. Arbeitskraft im Tausch gegen Kohle. Die Friulaner im Dritten Reich 1938-1943

In den härtesten Jahren der Weltwirtschaftskrise präsentierte Deutschland sich den friulanischen Arbeiter als Auswanderungszielort in Form der neuen, vom faschistischen Regime «geleiteten und geschützten» Emigration, die in den größeren Rahmen des politisch-militärischen Bündnisses zwischen Hitler und Mussolini eingebettet war⁶⁶. Diese Auswanderungsmöglichkeit ergab sich Ende der 30er Jahre in einer Zeit, die für die friulanische Provinz aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit besonders schwierig war, die auch nicht durch die vom Regime begonnenen internen Erschließungen und die Migrationen nach Ostafrika zurückging. Die Emigration ins Dritte Reich basierte auf dem Austausch italienischer Arbeitskraft und deutscher Rohstoffe, wie Kohle und Stahl. Die deutsche Wirtschaft benötigte in dieser Phase der Wiederbewaffnung viele Land-, Bau- und Industriearbeiter. Durch die Organisation der faschistischen Gewerkschaften verließen zwischen 1938 und 1943 etwa 485.000 Arbeiter Italien. Im Jahr 1938 stellte der Beginn der organisierten Migrationen den schlimmsten Moment der Wirtschaftskrise, aber auch den Zeitpunkt der höchsten Zustimmung der Friulaner zum Faschismus dar; die Emigration, der Arbeiteraufmärsche und eine starke Propagandakampagne vorangingen, wurde nicht nur als ein konkretes Zeichen der neuen internationalen Bündnisse, sondern auch als

⁶⁴ D. Cante, *Il contributo delle regioni nord orientali all'emigrazione italiana in Austria tra le due guerre mondiali attraverso i rapporti delle autorità italiane a Vienna*, in «Qualestoria», 1997, Nr. 1, S. 15-23.

⁶⁵ B. Mantelli, *I Fasci in Austria e Germania*, in E. Franzina-M. Sanfilippo (Hrsg.), *Il fascismo e gli emigrati. La parabola dei Fasci italiani all'estero (1920-1943)*, Laterza, Roma-Bari 2003, S. 81.

⁶⁶ M. Puppini, *L'emigrazione dal Friuli tra la prima e la seconda guerra mondiale*, in A.M. Vinci (Hrsg.), *Friuli Storia e società. 1925-1943, Il regime fascista*, Ifsml, Udine, 2006, S. 196. Für einen Gesamtüberblick über diese Migrationen siehe C. Bermani, *Al Lavoro nella Germania di Hitler. Racconti e memorie dell'emigrazione italiana, 1937-1945*, Torino, Bollati Boringhieri, 1998; S. Biasoni, *Il regime fascista in Friuli durante gli anni Trenta: disoccupazione, nuovi flussi migratori e assistenza*, in «Storia contemporanea in Friuli», XXX (2000), Nr. 31, S. 80-85.

ein Beweis für den tiefgreifenden Unterschied der faschistischen Migrationen im Vergleich zur Emigration der liberalen Phase dargestellt; die Arbeiter, die inzwischen zu «Kämpfern der Arbeit» geworden waren, Buschhemden trugen und organisiert und diszipliniert waren sowie über einen Arbeitsvertrag und eine sichere Beschäftigung verfügten, sollten die Vorhut des faschistischen Regimes im Ausland sein. Anfänglich waren die Kontingente der Friulaner für den Bau der Volkswagenwerke in Wolfsburg sowie die Göring-Werke in Niedersachsen, für die Arbeit in den Bergwerken und Ziegeleien Bayerns bestimmt, während die Gruppen der Landarbeiterinnen vorwiegend in die großen Landwirtschaftsbetriebe Sachsens und Ostpreußens geschickt wurden. Teresa Rossi aus Interneppo, die noch minderjährig als «Landarbeiterin des Duce» im Jahr 1938 nach Obersachsen ging, erinnert sich:

Wir waren 33 aus dem Valle del Lago: sechs aus Interneppo, eine aus Bordano und die anderen aus Peonis, Avasinis, Osoppo, Alesso; auch eine aus Gemona. Als wir abreisten, trugen wir die Uniform des Fascio: Das war unsere Festtagskleidung, und die Einheimischen begrüßten wir mit dem Gruß "Heil Hitler!" Dieser Teil Sachsens war hügelig [...]; dort wurden Kartoffeln, Gerste, Weizen, Rüben und verschiedene Gemüsearten angebaut [...]. Wir arbeiteten mit deutschen Landarbeitern, mit Frauen und Männern, zusammen, die auch in den vor Ort errichteten Häusern lebten. Das Anwesen war riesig, und oft kehrten wir abends auf dem Wagen zurück, der uns Essen gebracht hatte. Wir verbrachten den ganzen Tag auf den Feldern⁶⁷.

Die Möglichkeit zur Emigration sowie die guten Löhne und Arbeitsbedingungen, die in der Presse und sogar von den Kanzeln der Kirchen groß propagiert wurden, galten als so erfolgsversprechend, dass die kommunalen Arbeitsämter mit Anträgen überhäuft wurden. Das Abenteuer im Dritten Reich wagten vor allem - obwohl die Bestimmungen eine Auswahl politisch-moralischer Art vorsahen - die vielen Arbeitslosen aus dem Vorbergland und dem westlichen Teil des Friauls, d.h. Bauarbeiter, kleine Handwerker oder Fabrikarbeiter, die bereits in Ostafrika und in

⁶⁷ Dieser Augenzeugenbericht wird zitiert in A. Verrocchio (Hrsg.), *Bordan e tarnep. Int pal mont*, Arti Grafiche, Udine, 1991, S. 58.

Frankreich gearbeitet hatten, oder Frauen, die während der Umstrukturierung der Textilbranche nach der Weltwirtschaftskrise 1929-1931 entlassen worden waren. Nach Kriegsbeginn wurde die Emigration nach Deutschland ein nützliches Instrument, um dem Einzug ins Heer zu entkommen. Bereits von Beginn an waren die neuen Migrationsströme durch organisatorische und logistische Mängel gekennzeichnet, insbesondere die eingeschränkte Möglichkeit, die Ersparnisse nach Hause zu schicken, die langen Arbeitszeiten auf den Feldern, die Isolation und die schlechte Ernährung; diese Hürden wogen jedoch nicht so schwer wie das Bedürfnis nach Arbeit, sodass in Berichten für den Zeitraum 1941/1942 von etwa 25.000 friulanischen Fremdarbeitern die Rede ist.

Seit 1938 waren die friulanischen Arbeiter von der deutschen Effizienz beeindruckt; Leonardo Marini, der an dem Bau der Volkswagenwerke mitwirkte, erinnert sich:

Das Areal in Fellersleben war riesig [...] Es war alles vorbereitet, die Schlafstätten, die Holzhäuser. Sie waren effizient und organisiert. [...] Ich erinnere mich daran, dass die Deutschen uns um vieles voraus waren. Sie gossen den Stahlbeton über eine Entfernung von hundert Metern durch ein Schlauch mit Druckluft; hunderte friulanische Arbeiter verteilten ihn und schlugen mit Holzhämmern auf die Armierungen ein, damit der Zement gut in die Säulen gelangte, und dann rüsteten sie ab⁶⁸.

Die Arbeitserfahrung im Dritten Reich, die lange Zeit in Vergessenheit geraten war und über die nur privat gesprochen wurde, beeinflusste die Arbeiter nachhaltig. Aus den Augenzeugenberichten der Arbeiter und der Landarbeiterinnen geht hervor, dass sie in Deutschland ein Beziehungs- und Arbeitsmodell kennenlernten, das ganz anders als das von Klassendenken und Ausbeutung geprägte italienische Modell war. Geschätzt wurden vor allem die soziale Organisation und die Modernität, auch wenn die vom Nazi-Regime beschlossenen Freiheitseinschränkungen schnell offensichtlich wurden, die die Arbeiter insbesondere dann zu spüren bekamen, wenn sie Kontakt zu

⁶⁸ Dieser Augenzeugenbericht wird zitiert in M. Ermacora, *Campi e cantieri di Germania. Migranti friulani nel Reich hitleriano (1938-1943)*, in M. Fincardi (Hrsg.), *Emigranti a passo romano. Operai dell'Alto Veneto e Friuli nella Germania hitleriana*, Istresco-Ifsml, Verona, Cierre, 2002, S. 177.

den deutschen Mädchen suchten. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs führte zu einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen: Die Erhöhung der Rekrutierung italienischer Arbeiter in den Jahren 1940-41 überforderte die Aufnahme- und Versorgungsstrukturen, weshalb sich Ereignisse der Intoleranz häuften; in den zwei darauffolgenden Jahren stieg die Anzahl derjenigen an, die nach dem Erholungsurlaub aufgrund der Kontrollen der örtlichen Behörden und der kontinuierlichen Bombenangriffe auf deutsche Städte nicht nach Deutschland zurückkehrten. Ab dem 8. September 1943 wurden etwa 100.000 italienische Arbeiter in Deutschland festgehalten, de facto waren sie Gefangene; obwohl sie gegenüber den russischen und polnischen Ostarbeitern über Privilegien verfügten, wurden sie zur Zwangsarbeit gezwungen und bis Kriegsende beim Aufräumen der Trümmer in den bombardierten deutschen Städten oder für die anstrengendsten Arbeiten der Kriegsindustrie eingesetzt.

1954-1975. Das Aufleben der Emigration

Während der Jahre des «Wiederaufbaus» in der Nachkriegszeit berücksichtigten die friulanischen Emigranten Deutschland und Österreich nicht mehr und wanderten stattdessen vorwiegend nach Frankreich, Belgien oder etwas später auch in die Schweiz aus. Österreich spielte eine Nebenrolle, während die Emigration nach Deutschland in der zweiten Hälfte der 50er Jahre wieder auflebte und zwar aufgrund der zwischenstaatlichen Abkommen und des schrittweisen Aufschwungs der deutschen Wirtschaft, der eine steigende Anzahl ausländischer Arbeiter erforderte. Bis in die Mitte der 70er Jahre verdrängte Deutschland durch die mehrjährigen Verträge in der Baubranche, im Bergbau und in den Fabriken sowie aufgrund der höheren Vergütung die anderen kontinentalen Ziele und behauptete sich gemeinsam mit der Schweiz als eine der wichtigsten Anlaufstellen in der letzten Phase der friulanischen Migrationsgeschichte.

12. Nach Österreich und in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg

In dem ersten Jahrzehnt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatten Österreich und Deutschland sehr hohe Arbeitslosenquoten, weshalb der Zugang für ausländische Arbeiter begrenzt war; die geringen Migrationsströme in den Jahren 1947-1949 und 1951-1952 betrafen vor allem bestimmte Berufsarten, wie z.B. kleine Gruppen Maurer, Hilfsarbeiter, Holzfäller, Ziegler und Landarbeiter⁶⁹. Nach diesem Zeitraum verlor der österreichische Arbeitsmarkt seine Bedeutung für die Emigranten und spielte lediglich bei grenzüberschreitender Arbeit eine Rolle. Der Migrationsrahmen veränderte sich ab Mitte der 50er Jahre, als das Wirtschaftswachstum der Bundesrepublik Deutschland ausländische Arbeiter erforderte, die durch saisonale und mehrjährige Arbeitsverträge angelockt wurden. Im Dezember 1955 schlossen die italienische und deutsche Regierung ein Abkommen zur Rekrutierung und Einstellung italienischer Arbeiter in Deutschland, die insbesondere in den italienischen Regionen mit einer sehr hohen Arbeitslosenquote angeheuert werden sollten⁷⁰.

Ab 1955-1956 bat die deutsch-italienische zwischenstaatliche Kommission, die in Verona eingerichtet wurde, vor allem um Landarbeiter, Bauarbeiter, Steinbrecher, Bergleute und Hilfskräfte, die ins Ruhrgebiet geschickt wurden; später kam zu der offiziellen Rekrutierung auch die Tätigkeit der deutschen Unternehmer hinzu, die sich mit den örtlichen Arbeitsämtern in Kontakt setzten, um Bauarbeiter, Zimmermänner, Tischler und Steinbrecher anzuheuern; diese Angebote wurden vorwiegend von Arbeitern aus den sogenannten «rückständigen» Gebieten angenommen, vor allem aus dem Bergland und dem Vorbergland nahe des Tagliamento, aus den Natisone-Tälern und aus der Gegend Cividale.

Die erste Phase der Emigration in die Bundesrepublik verlief etwas unglücklich: Ungeachtet der hohen Aufnahmebereitschaft - es wird geschätzt, dass 1956 etwa 100.000 italienische Arbeiter einwanderten - drückten die ersten Emigranten ihre Enttäuschung über die im Vergleich zur Schweiz und Frankreich niedrigen Löhne,

⁶⁹ G.F. Ellero, *Buja. Terra e popolo* cit., S. 149-150.

⁷⁰ M. Colucci, *Lavoro in movimento. L'emigrazione italiana in Europa 1945-1957*, Donzelli, Roma 2008, S. 213-218; J.D. Steinert, *L'accordo di emigrazione italo-tedesco e il reclutamento di manodopera italiana negli anni Cinquanta*, in J. Petersen, (Hrsg.), *L'emigrazione tra Italia e Germania* cit., S. 160-161.

die harten Arbeitsbedingungen, den Verstoß gegen die Arbeitsverträge seitens der Unternehmer, die ungeeigneten Unterkünfte und die unzureichende Verpflegung aus⁷¹. Ein Teil dieser Schwierigkeiten war auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass die von den offiziellen Kanälen gelieferten Informationen nicht vollständig waren, sodass viele friulanische Landarbeiter in Deutschland in die Baubranche wechselten oder in andere Länder emigrierten; bereits 1957 wurde die Rekrutierung von Arbeitskräften für die Landwirtschaftsbetriebe vorübergehend ausgesetzt, um die Einstellungs- und Vergütungsbedingungen zu verbessern⁷².

Durch den Beitritt der Bundesrepublik zum Gemeinsamen Europäischen Markt wurde die Präsenz ausländischer Arbeitskräfte auch außerhalb der zwischenstaatlichen Rekrutierungsprogramme liberalisiert, wodurch die Emigration nach Deutschland zu einem Massenphänomen wurde. Obwohl die Baubranche und der Bergbau des Ruhrgebietes weiterhin die Hauptbeschäftigungsbereiche⁷³ waren, begannen die friulanischen und italienischen Arbeiter, die durch die höheren Löhne angezogen wurden, ab Ende der 50er Jahre auch im deutschen Industriesektor als Dreher, Elektriker oder als Schweißer in der Maschinenbau- und Metallindustrie zu arbeiten, sie waren insbesondere in der Zulieferindustrie der südlichen und westlichen Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg und in den großen Städten Bielefeld, Frankfurt, Köln, München, Stuttgart und Umgebung (Esslingen, Feuerbach, Ludwigsburg) beschäftigt⁷⁴. In dem Zeitraum zwischen 1959 und 1967 zog Westdeutschland 15.503 friulanische Emigranten (13.7%) an und belegte damit den dritten Platz der europäischen Zielorte, hinter Frankreich (16.350 Emigranten, 14.4%) und der Schweiz (53.389 Emigranten 47%)⁷⁵. Der Wunsch nach besseren Löhnen, die Möglichkeit, in der Industrie zu arbeiten und weg von den anstrengenden Arbeiten in der Baubranche zu kommen, waren die Hauptgründe für diese Entwicklung; Sivigliano Bet, der 1962 mit anderen Hilfsarbeitern und Maurern aus Barcis

⁷¹ *Note di Emigrazione*, «La Voce Amica. Bollettino della pieve arcipretale di Gemona», September 1956, Nr. 9, S. 4.

⁷² G. Di Caporiacco, *Storia e statistica dell'emigrazione dal Friuli e dalla Carnia. Volume secondo. Da dopo la grande guerra al 1966*, Edizioni del Friuli Nuovo, Udine 1969, S. 156.

⁷³ *Ti rosajanski po sfëtu. I resiani nel mondo*, Comune di Resia, 2001, S. 20-21; 44-45 und F. Micelli-J. Grossutti (Hrsg.), *Comeglianots pal mont. I Comeglianotti nel mondo*, Udine, Designgraf, Comune di Comeglians, 2002.

⁷⁴ Siehe auch Augenzeugenberichte in J. Grossutti, *Che di Puçù pal mont. I pozzuolesi nel mondo*, Tavagnacco, Arti Grafiche friulane, Comune di Pozzuolo del Friuli, 2004.

⁷⁵ Istat, *Annuari del lavoro e dell'emigrazione. Ad annos*.

weggegangen ist, erinnert sich:

1962 bin auch ich als Bauarbeiter ausgewandert. Da ich in einer Baracke schlafen musste, wo es oft gewalttätige Übergriffe gab, habe ich es vorgezogen, in einer Fabrik zu arbeiten. Dort habe ich dafür gesorgt, dass auch mein Vater eine Anstellung bekam. Ich besuchte drei Jahre lang die Abendschule und erhielt den Abschluss als Allgemeinmechaniker. Ich entschied mich, als Dreher zu arbeiten, und habe von da an immer den gleichen Beruf ausgeübt. Wir waren in Ludwigshafen. Durch die Arbeit in der Fabrik erreichte ich eine gewisse Unabhängigkeit: Der Arbeitgeber gestand mir eine kleine Wohnung zu, aber 1970 kehrte ich in die Heimat zurück, um zu heiraten⁷⁶.

Der Großteil der friulanischen Arbeitskräfte war jung, machte die erste Arbeitserfahrung in der Industrie und befand sich oft ganz unten in der Fabrikhierarchie, weshalb es eine starke Rotation gab und die Verträge in den ersten Monaten der Arbeit in den Auto-Fabriken sehr oft aufgelöst wurden⁷⁷. Die Schwierigkeiten der friulanischen Emigranten gingen auch auf ihr geringes Bildungs- und Berufsausbildungsniveau zurück; diese Situation erforderte die Organisation spezieller Kurse, um den Anforderungen des deutschen Arbeitsmarktes zu genügen. Die schwierigen Bedingungen in der Fabrik traten aber auch außerhalb der Arbeitswelt auf: Nicht immer stellten die Firmen den Arbeitern Unterkünfte zur Verfügung, die oft in großen Schlafsälen untergebracht wurden; aber auch wer eine Unterkunft hatte, war nicht viel besser dran: Ein Emigrant aus San Giorgio di Nogaro, der in einer Fabrik arbeitete, erinnert sich: «Ich hatte alles in einem Raum, die Teller im Schrank, Bett, Bad und Küche, alles zusammen»⁷⁸. Die Erinnerung der Emigranten tendiert auf eine gewisse Weise dazu, sich auf die Schwierigkeiten der Integration in die deutsche Gesellschaft zu konzentrieren; neben den Episoden der Isolation und der Selbstisolation, die besonders die Erfahrungen der Frauen prägte,

⁷⁶ N. Boz, *Parâ via. L'emigrazione da Barcis*, Sequals, Comune di Barcis, 2004, S. 155.

⁷⁷ A. Von Oswald, "Venite a lavorare alla Volkswagen!" *Strategie aziendali e reazioni degli emigrati italiani a Wolfsburg 1962-1975*, in S. Musso (Hrsg.), *Tra fabbrica e società. Mondi operai nell'Italia del Novecento*, «Annali della Fondazione Giangiacomo Feltrinelli», Feltrinelli, Milano, 1997, S. 702.

⁷⁸ Augenzeugenbericht entnommen von www.sangiorgioinsieme.it. Zur Emigration nach Deutschland aus dem slawischen Gebiet des Friauls, vgl. G. Meneghel-F. Battigelli, *Contributi geografici allo studio dei fenomeni migratori in Italia. Analisi di due comuni campione delle Prealpi Giulie: Lusevera e Savogna*, Pacini Editore, Pisa 1977, S. 52; 70-71; 146-147.

gibt es aber auch andere Fälle, die von dem starken Willen geprägt waren, die Sprache zu lernen, die eigene berufliche Lage zu verbessern, sich zu integrieren und am Arbeitsplatz und in der aufnehmenden Gesellschaft akzeptiert zu werden. Im Allgemeinen ist die Erinnerung an die Fabrikarbeit und die deutsche Gesellschaft positiv, obwohl es schwierige Momente, Vorfälle der Ausbeutung und des Rassismus seitens der einheimischen Bevölkerung, aber auch unter den Italienern selbst, gab⁷⁹. Die Entwicklung der Migrationsketten ermöglichte die Schwierigkeiten teilweise abzuschwächen und besser bezahlte Arbeiten zu finden; die Familienzusammenführung, die im Allgemeinen nach einigen Jahren erfolgte, markierte den Wunsch nach Stabilität und einer unabhängigen Existenz. Die Frauen arbeiteten gemeinsam mit den Ehemännern in den Fabriken, widmeten sich der Hausarbeit oder fanden eine Beschäftigung in den unteren Schichten der Dienstleistungsbranche: als Verkäuferinnen, Kellnerinnen, Angestellte, Friseurinnen und Schneiderinnen. Durch Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen konnten auch Neuankömmlinge vermittelt werden; im Juli 1964 schrieb Armido an Giordano:

Ich habe erfahren, dass dein Sohn Silvano nach Deutschland kommen möchte, sobald er die Schule Malignani abgeschlossen hat. Sag mir Bescheid, welche Note er bekommen hat, dann frage ich meinen Chef, ob er hier bei uns arbeiten kann oder wohin er gehen kann. Mach' Dir keine Sorgen um ihn, wenn er so tüchtig ist, wie du sagst. Arbeit fehlt hier nicht und man verdient relativ gut⁸⁰.

Wer in der Fabrik arbeitete, fand bescheidene Lebens- und Arbeitsbedingungen vor und konnte auch eine bescheidene soziale Mobilität erreichen; die Beschäftigungsmöglichkeiten und die gute Bezahlung führten dazu, dass Deutschland sich - obwohl es oft durch das «Schweizer Modell» getrübt wurde - im Kollektivbewusstsein als positives Beispiel für wirtschaftlichen Wohlstand, Effizienz, aber auch Strenge behauptete. Trotzdem zeigen die Briefe der Emigranten auch die Anstrengung auf, im Ausland zu bleiben, das Warten auf das «Vertragsende», das

⁷⁹ G. Di Caporiacco, *Storia e statistica dell'emigrazione dal Friuli e dalla Carnia* cit., S. 91.

⁸⁰ Dieser Brief wird zitiert in A. Bongiorno-A. Barbina, *Il pane degli altri. Lettere di emigranti*, Edizioni la Situazione, Udine 1970, S. 86.

Interesse für die Lage in den Heimatdörfern; die Arbeit wurde verantwortungsbewusst ausgeführt, wie Pierin im Juli 1963 aus Deutschland schrieb: «Man muss das nehmen, was Gott uns gibt, und wenn es bedeutet, auch dieses Opfer zu bringen, dann machen wir das»⁸¹, ein Opfer, um Schulden zu bezahlen, ein Haus und neues Land zu kaufen⁸².

Die Beharrlichkeit, mit der die Emigranten auf neue Beschäftigungsmöglichkeiten in Italien oder eine definitive Rückkehr warteten, wurde auch durch die Tatsache bestimmt, dass viele gezwungen waren, in einer Art Übergangssituation und einer sehr unsicheren Lage zu leben. Dies war das Ergebnis der Politik der deutschen Regierung, die sich für ein «rotierendes» Migrationsmodell entschieden hatte, das auf kurzen Arbeitsverträgen basierte und in dem die Familienzusammenführung vom Besitz einer angemessenen Unterkunft abhing. Die friulanischen Emigranten wurden streng von den Behörden kontrolliert und oft in Arbeiterviertel verbannt, weshalb sie «sich nicht zu Hause fühlten». Dies führte dazu, dass sie nur eine begrenzte Zeit in Deutschland blieben, die ausreichend lang war, um ein bisschen Geld zu sparen. Die Quote der Heimkehrer war sehr hoch, und daher konnte die deutsche Wirtschaft in den süditalienischen und friulanischen Arbeitskräften eine flexible Antwort auf die Bedürfnisse eines industriellen Wachstums finden, das die Jahre des «Wirtschaftswunders» prägte⁸³.

Die Erfahrung der Friulaner in Deutschland ging Mitte der 70er Jahre zur Zeit der Ölkrise zu Ende; die negative wirtschaftliche Konjunktur führte zu einem drastischen Rückgang der Einstellungen und dem Abbau der Präsenz ausländischer Emigranten. Aus den Statistiken geht hervor, dass nach 1974 vermehrt einzelne Arbeiter und Familien zurückkehrten; eine Rückkehrbewegung, die auch durch den erheblichen Rückgang der Abmeldungen bei den Meldeämtern bestätigt wird, die im Zeitraum von 1971 bis 1974 von 881 auf 184 sanken⁸⁴. Das Erdbeben, das das Friaul 1976

⁸¹ Dieser Brief wird zitiert in A. Bongiorno-A. Barbina, *Il pane degli altri* cit., S. 24.

⁸² E. Saraceno, *Emigrazione e rientri, Il Friuli-Venezia Giulia nel secondo dopoguerra*, Udine, Il Campo 1981, S. 11; 89-90.

⁸³ E. Pugliese, *In Germania*, in P. Bevilacqua-A. De Clementi-E. Franzina (Hrsg.), *Storia dell'emigrazione italiana*, Bd. II, Arrivi, Donzelli, Roma, 2002, S. 125.

⁸⁴ Cres, *Movimenti migratori in Friuli Venezia Giulia: 1960-1979. Una indagine orientativa*, Udine, November 1977, S. 39; und *Indagine sulle caratteristiche dei lavoratori che rimpatriano dopo un periodo all'estero*, Juni 1979, S. 9.

erschütterte, und die Entstehung eines regionalen Arbeitsmarktes, auf dem man die im Ausland erworbenen beruflichen Kompetenzen einsetzen konnte, beschleunigten die Rückkehr und bestimmten auch ihr Versiegen, wodurch der Charakter einer «zeitlich begrenzten Emigration mit einem spezifischen Ziel» bestätigt wurde. In jedem Fall scheint die friulanische Präsenz in Deutschland nicht abzunehmen, die heute durch neue, durch den europäischen Einigungsprozess entstandene Möglichkeiten gefördert wird. Ganz im Gegenteil die aktuelle Mobilität der Facharbeiter und Studenten bestätigt die Anziehungskraft einer der bedeutendsten «Motoren» der europäischen Wirtschaft.

Grundlegende Bibliographie

Antonini Canterin L., *Come un frutto spontaneo della libertà. Società operaie, scuole di disegno e cooperative nel distretto di Spilimbergo (1866-1917)*, Designgraf, Udine, 2000.

Bermani C., *Al Lavoro nella Germania di Hitler. Racconti e memorie dell'emigrazione italiana, 1937-1945*, Torino, Bollati Boringhieri, 1998.

Bianchi B.-Lotto A. (Hrsg.), *Lavoro ed emigrazione minorile dall'Unità alla Grande guerra*, Ateneo Veneto, Venezia, 2000.

Biasoni, *Il regime fascista in Friuli durante gli anni Trenta: disoccupazione, nuovi flussi migratori e assistenza*, in «Storia contemporanea in Friuli», XXX (2000), Nr. 31.

Colucci M., *Lavoro in movimento. L'emigrazione italiana in Europa 1945-1957*, Donzelli, Roma 2008.

Cosattini G., *L'emigrazione temporanea dal Friuli*, Udine-Trieste 1983 (1903).

D'Agostin A.-Grossutti J. (Hrsg.), *Ti ho spedito lire cento. Le stagioni di Luigi Piccoli, emigrante friulano. Lettere famigliari (1905-1915)*, Biblioteca dell'Immagine, Pordenone, 1997.

Del Fabbro R., *L'immigration italienne dans le Reich impérial allemand (1870-1914)*, in A. Bechelloni-M. Dreyfus- P. Milza (Hrsg.), *L'integration italienne en France*, Campin, Bruxelles 1995.

Ermacora M., *Campi e cantieri di Germania. Migranti friulani nel Reich hitleriano (1938-1943)*, in M. Fincardi (Hrsg.), *Emigranti a passo romano. Operai dell'Alto Veneto e Friuli nella Germania hitleriana*, Istresco-Ifsml, Verona, Cierre, 2002.

Ermacora M., *Imprenditoria migrante. Costruttori e imprese edili friulane all'estero (1860-1915)*, in *Baumeister dal Friuli. Costruttori e impresari edili migranti nell'Ottocento e primo Novecento*, Associazione culturale Grop Pignot, Udine 2005.

Ermacora M., *La scuola del lavoro. Lavoro minorile ed emigrazioni in Friuli (1900-1914)*, Ermi, Udine 1999.

Ermacora M., *Parroci ed emigranti nelle visite pastorali della Diocesi di Udine (1898-1914)*, in «Metodi e Ricerche», 1999, Nr. 1.

Ferigo G.-Fornasin A. (Hrsg.), *Cramars. Emigrazione, mobilità, mestieri ambulanti della Carnia in Età Moderna*, Arti Grafiche, Udine 1997.

Fornasin A., *Ambulanti, artigiani e mercanti. L'emigrazione dalla Carnia in età moderna*, Cierre, Verona 1998.

- Fornasin A., *Emigrazioni e mestieri in Carnia: la cesura del XIX secolo*, in «In Alto», Bd. LXXX, 1998.
- Grossutti J., *Gjermaneoz pal mont. I tolmezzini all'estero. Quantificazione ufficiale e comunità reale*, in G. Ferigo-L. Zanier (Hrsg.), *Tumieç*, SFF, Udine, 1998.
- Grossutti J., *L'emigrazione in Canal di Gorto nel secondo dopoguerra*, in M. Michelutti (Hrsg.), *In quart*, SFF, Udine 1994.
- Grossutti J.-Micelli F. (Hrsg.), *L'altra Tavagnacco. L'emigrazione friulana in Francia tra le due guerre*, Pasion di Prato, Comune di Tavagnacco, 2003.
- Il fenomeno migratorio nella montagna friulana. Rilevamento statistico al 30 dicembre 1960*, Tolmezzo, Comunità carnica, 1961.
- Lutz F., *I fornaciai friulani in Baviera nella zona est di Monaco*, Chiandetti, Reana, 1994.
- Mantelli B., "Camerati del lavoro". *I lavoratori italiani emigrati nel Terzo Reich nel periodo dell'Asse. 1938-1943*, La Nuova Italia, Firenze, 1992.
- Micelli F., *Emigrazione friulana (1815-1915). Liberali e geografi, socialisti e cattolici a confronto*, in «Qualestoria», 1982, Nr. 3, S. 5-38.
- Micelli F., *Stagioni, luoghi e parole: le lettere di un emigrante temporaneo (1905-1915)*, in A. D'Agostin-J. Grossutti (Hrsg.), *Ti ho spedito lire cento. Le stagioni di Luigi Piccoli, emigrante friulano. Lettere famigliari (1905-1915)*, Biblioteca dell'Immagine, Pordenone, 1997.
- Morassi L., *Il Friuli, una provincia ai margini (1814-1914)*, in *Storia d'Italia dall'Unità ad oggi. Le Regioni. Il Friuli-Venezia Giulia*, Einaudi, Torino 2002.
- Pugliese E., *In Germania*, in P. Bevilacqua-A. De Clementi-E. Franzina (Hrsg.), *Storia dell'emigrazione italiana*, Bd. II, *Arrivi*, Donzelli, Roma, 2002.
- Puppini L. e M., *L'emigrazione dalla Val Degano fra Ottocento e Novecento*, in M. Michelutti (Hrsg.), *In quart*, SFF, Udine 1994.
- Puppini L., *Cooperare per vivere. Vittorio cella e la cooperative carniche 1906-1938*, Gli Ultimi, Tolmezzo, 1988.
- Puppini M., *In forte catena di solidarietà. Commercio e lavoro dalla Carnia in Austria e Germania nelle corrispondenze (1799-1810/1898-1913)*, in «Almanacco culturale della Carnia», 1991.
- Puppini M., *L'emigrazione friulana dalla metà dell'Ottocento alla prima guerra mondiale*, in A. Buvoli (Hrsg.), *Friuli. Storia e società. 1866-1914. Il processo di integrazione nello Stato unitario*, Ifsml, Pasion di Prato, 2004.

Puppini M., *Movimento operaio ed emigrazione in Carnia e Canal del Ferro dai primi del '900 alla Resistenza*, in «Qualestoria», 1982, Nr. 3.

Renzulli G., *Economia e società in Carnia fra 800 e 900, Dibattito politico e origini del socialismo*, Ifsml, Udine 1978.

Schäfer H., *L'immigrazione italiana nell'Impero tedesco (1890-1914)*, in B. Bezza (Hrsg.), *Gli italiani fuori d'Italia. Gli emigrati italiani nei movimenti operai dei paesi d'adozione (1880-1940)*, Fondazione Brodolini, Milano 1983.

Tomat T., *L'emigrazione da Fagagna tra le due guerre*, Comune di Fagagna, Fagagna, 2004.

Trincia L., *Emigrazione e diaspora. Chiesa e lavoratori italiani in Svizzera e Germania fino alla prima guerra mondiale*, Studium, Roma, 1997.

Trincia L., *L'emigrazione italiana nell'Impero tedesco fino alla prima guerra mondiale*, in «Studi Emigrazione», 1996, Nr. 123.

Trincia L., *Verso un quadro globale dell'emigrazione italiana in Germania*, in *L'emigrazione italiana in Germania fra Otto e Novecento: fonti, aspetti e problemi di metodo*, n. monografico di «Studi Emigrazione», 2001, Nr. 142.